

Abonnementspreis:
 Vierteljährlich
 für Diez 1 Mt. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Bestellgeld)
 1 Mt. 92 Pfg.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 * Druck und Verlag
 von S. Chr. Sommer,
 Diez und Ems.

Diezener Zeitung



(Kreis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
 Die einspaltige Petitzeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Reklamezeile 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Ausgabeort:
 Diez, Rosenstraße 3A
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 105 Diez, Mittwoch den 6. Mai 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Amerikas Wehrmacht.

Allen Sachverständigen ist es schon seit Jahren etwas ganz Bekanntes, daß die Wehrmacht der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auf einem so unfertigen und vernachlässigten Standpunkte steht, daß irgend ein Verlaß auf sie nicht vorhanden ist. Die Gleichgültigkeit gegen alles, was mit Heer und Flotte zusammenhängt, scheint unausrottbar zu sein, der Kongreß bewilligte alljährlich nur das Allernotwendigste, und so ist es denn weiter kein Wunder, wenn beide allmählich so weit heruntergekommen sind, daß ein größerer Tiefstand kaum mehr erreicht werden kann. Zuweilen erhebt sich aber auch hier und da eine Stimme, die dem Volke und der Regierung ihre unverantwortlichen Untertassungsünden ins Gedächtnis ruft. Bis jetzt hat aber alles nichts geholfen, und es macht ganz und gar den Eindruck, als ob die Vereinigten Staaten erst durch einen ganz empfindlichen Schaden klug werden können. So hat eine in Chicago erscheinende, sehr verbreitete und einflussreiche Zeitung, deren Patriotismus und gute Absichten über jeden Zweifel erhaben sind, erst vor ganz kurzer Zeit, als eben das Bestreben der nordamerikanischen Regierung, sich in die mexikanischen Wirren einzumischen, schon längst klar zu Tage getreten war, einen Warnruf unter dem Titel „Unser Heer“ erschallen lassen: „Die Vereinigten Staaten haben kein Heer. Sie haben auch kein System, auf Grund dessen sie ein Heer schaffen könnten. Sie haben eine glänzende Militärakademie und ein glänzendes, hochgebildetes und patriotisches Offizierskorps, sie haben einige 80 000 Soldaten und einige ausgezeichnete „Probemuster“ artilleirischer Ausrüstungsstücke. Im Jahre 1898 (Krieg gegen Spanien), als der Krieg ein halbes Jahr lang vorauszu sehen war und nachdem er drei Monate erklärt worden war, waren die Vereinigten Staaten nicht imstande, ein kriegsmäßig ausgerüstetes Heer von 20 000 Mann ins Feld zu stellen. Der kleinen Truppe, die nach Santiago (auf Cuba) geschickt wurde, fehlte alles bis auf den Mut, und selbst der fehlte hier und da. Im Jahre 1914 verfügen die Vereinigten Staaten über einen festgegliederten Truppenkörper von 10 000 Mann. In 60 Tagen können vielleicht 50 000 Mann zusammengezogen und mit improvisierter Organisation nach Mexiko versandt werden. Eine wirkliche Armee von 100 000 Mann könnte nicht in sechs Monaten auf die Beine gebracht werden. Ein Heer, das einer Macht ersten Ranges entgegengestellt werden könnte, ließe sich nicht in kürzerer Zeit als zwei Jahren organisieren. Es ist wahrlich an der Zeit, eine Politik der Mindestforderungen einzuschlagen. Die Verantwortung für unsere schmachvolle militärische Lage trifft natürlich den Kongreß. Zwei schwere Mängel, die unsern Gesetzgebern anhaften, tragen die Schuld: Unwissenheit und Habgier.

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortmann.
 (Nachdruck verboten.)

Hartwig hatte ihm bis dahin schweigend zugehört. Jetzt aber konnte er sich nicht enthalten, mit einem bitteren Lächeln zu sagen: „Ja, Du hast Recht, Vater; es ist wenig theatralisches in unserem Verhältnis, so wenig, daß wir nicht einmal daran gedacht haben, uns bei diesem ersten Wiedersehen die Hände zu schütteln. Und es sind doch mehr als zehn Jahre vergangen, seitdem wir uns zum letzten Male Auge in Auge gegenüberstanden.“
 „Zehn Jahre und acht Monate — ganz recht! Aber was das Handeschütteln anbetrifft, so hast Du selbst dergleichen zwischen uns stillschweigend für überflüssig erklärt, indem Du offensichtlich die Hand nicht faßt, welche ich Dir damals — gerade vor zehn Jahren und acht Monaten — trotz Deines unpassenden und unfindlichen Benehmens bot. Man muß seinen mit Freundschaftsbeziehungen belästigten, der kein Verlangen danach empfindet — so ist es von jeher meine Ansicht gewesen.“
 Wenn in dieser scharfbetonten Erwiderung ein Vorwurf lag, so hatte Hartwig jedenfalls nicht den Wunsch, sich gegen denselben zu verteidigen. Nach einem kurzen Schweigen sagte er: „Hast Du mir sonst noch etwas mitzuteilen, Vater?“
 „Bist Du so eilig? Ich meinte, wir wollten noch ein wenig von Deiner Zukunft sprechen. Man hat Dir den Posten eines Oberverwalters angeboten, wie Du sagst. Darf ich auch erfahren, an welchem Orte?“
 „Bei dem Grafen Westernhagen auf Rambow. Einer meiner amerikanischen Freunde, der vor Jahresfrist nach Deutschland zurückgekehrt ist, und der, wenn ich nicht irre, in verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Grafen steht, hat mir das Angebot verschafft.“
 „Schön! Ich will Dich nicht nach der Höhe der Besoldung“ — Steensborg legte einen besonderen Nachdruck auf dieses Wort — „und nach den sonstigen Bedingungen fragen, denn das könnte ausfallen, als wolle ich mich in Dein Vertrauen bräuen. Nur meinem Erstaunen möchte ich Ausdruck geben,

Der Unwissende kann möglicherweise eines besseren belehrt werden, der Habgierige muß gezügelt werden.“

Selbst der beste Freund der Vereinigten Staaten wird kaum behaupten können, daß in diesen Auslassungen irgend welche Uebertreibungen liegen, und es ist mindestens erstaunlich, daß man sich an den verantwortlichen Stellen dem Gewicht dieser Tatsachen hat verschließen können. Es macht geradezu den Eindruck freibestehenden Leichtsinns, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten es unter diesen Verhältnissen unternommen hat, in das mexikanische Wespennest zu stechen und kriegerische Verwickelungen herbeizurufen. Dazu kommt noch, daß der Chef des Generalstabes keine Zweifel darüber gelassen hat, daß er zur glücklichen Durchführung eines Krieges gegen Mexiko mindestens 300 000 Mann für erforderlich halte. Die Vereinigten Staaten haben sich durch ihr unbegriffliches, unüberlegtes Vorgehen in eine sehr üble Lage gebracht. Sollte es den südamerikanischen Staaten, die ihre Vermittlung angeboten haben, gelingen, diese zu einem erfolgreichen Ende zu führen, so werden die Vereinigten Staaten wenigstens vor großen Üsfern an Gut und Blut bewahrt bleiben.

Victoriano Huerta,

der sich als Präsident Mexikos noch immer behauptet und der nordamerikanischen Regierung noch manche harte Nuß zu knacken geben wird, rühmt sich, gleich Juárez und Porfirio Díaz, aztekischer Abkunft zu sein und seinen Tropfen spanischen Blutes in seinen Adern zu haben. Die Azteken waren vom Jahre 1200 an die Herren Mexikos, bis der Spanier Ferdinand Cortez das Land im Jahre 1521 eroberte. Erst im Anfang des vorigen Jahrhunderts besetzten sich die Mexikaner von der spanischen Herrschaft. Freilich trägt er einen spanischen Namen, denn Huerta ist das spanische Wort, das lateinische hortus und bedeutet Garten. 1854 wurde Victoriano Huerta als armer Leute Kind geboren. Seine dürftige Schulbildung vervollständigte er dank seiner hervorragenden Begabung selbst so weit, daß, wie die „Wtl. Ztg.“ erzählt, ein General des Juárez, der zufällig in das Heimatdorf Huertas kam und gerade einen Schreiber gebrauchte, ihn mitnahm und in der Hauptstadt dem damaligen Präsidenten Juárez empfahl. Der schickte ihn sofort auf die vornehmste mexikanische Kriegsschule wo Huerta neben den allgemeinen Kriegswissenschaften hauptsächlich das Ingenieurwesen studierte und 1875 Pionieroffizier wurde. Huertas erste militärische Tat war die Schaffung eines mexikanischen Generalstabes. Persönlich hat er die meisten Karten seines Landes gezeichnet. In der Niederwerfung des Aufstandes der Maya-Indianer in Yuktan zeigte er viel Grausamkeit, er führte einen ausgesprochenen Vernichtungskrieg gegen die Eingeborenen, damals erhielt er den Namen „der Schlächter Huerta“; man muß ihm jedoch zugute halten, daß er gegen einen halb wilden und sehr blutdürstigen Feind kämpfte. In seinen zahlreichen Kämpfen gegen Mexikaner während der Bürger-

kriege war Huerta bemüht, stets eine kraftvolle Regierung zu schaffen, die die nationalen Interessen nach innen und nach außen wahrnahm. Die Revolution vom Februar 1913, die Huerta an die Spitze Mexikos brachte, scheint in ihren Konsequenzen ihm jetzt auch gefährlich werden zu wollen. Am 18. Februar 1913 wurde der gestürzte Madero, als er ins Stadtfängnis gebracht werden sollte, „versehentlich“ erschossen. Das war für die Vereinigten Staaten der äußere Anlaß, Huerta nicht anzugerkennen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Beracruz, 5. Mai. General Funsten ließ heute Feldgeschütze landen, nachdem er erfahren hatte, daß die mexikanischen Bundesstruppen von der Hauptstadt aus Artillerie gegen Beracruz vorführen, die vermutlich für den General Raas in Soledad bestimmt ist.

Newyork, 5. Mai. Aus Beracruz wird gemeldet: Auf die Kunde, daß 15 000 Mann Bundesstruppen mit Geschützen in der Nähe von Beracruz ständen, hat General Funston in der Besorgnis vor einem Angriffe seine Stellungen verstärkt. Auch hat er eine Anzahl Geschütze von den Kriegsschiffen gelandet. Emiliano Zapata drohte, die Hauptstadt heute (Dienstag) anzugreifen. Er hat erklärt, er wolle dem Huerta wie seinem Kriegsminister Blanquet ans Leder. Wie aus der Hauptstadt Mexiko berichtet wird, gewinnen dort die Umtriebe zum Sturze Huertas an Boden.

Washington, 4. Mai. Wie verlautet haben die Vermittler im amerikanisch-mexikanischen Konflikt beschloffen, ihre Tätigkeit vorläufig auf die Beilegung der Frage des Flaggenjalous in Tampico zu beschränken.

Washington, 5. Mai. Das Kriegsdepartement erhielt aus Beracruz die Meldung, daß die mexikanischen Bundesstruppen an der Bahnlinie von Beracruz nach Mexiko Minen angelegt haben, um die Beförderung der Linie vorzubereiten, für den Fall, daß die Amerikaner versuchen, den Marsch auf Mexiko zu unternehmen.

Mexiko, 5. Mai. Der Dampfer „Pyrranga“ ist am 3. Mai von Beracruz über Tampico mit Flüchtlingen nach Mobile abgefahren.

Ein Aufruf Zapatas gegen Huerta.

Beracruz, 5. Mai. In einem Aufruf, der von Zapata am 1. Mai unterzeichnet worden ist, und der gestern veröffentlicht wurde, wird bekannt gegeben, daß die Insurgenten des Südens heute die Stadt Mexiko angreifen wollen und über Huerta und General Blanquet das Todesurteil aussprechen. Durch diesen Aufruf wird die Meldung widerlegt, daß Zapata und Huerta zusammengewirkt und Zapata auf Beracruz marschiere.

daß Du Dich jetzt so leicht in eine dienende Stellung zu fügen gedenkst, Du, dem damals gerade die slavische Abhängigkeit, wie Du Dich auszudrücken beliebtest, so unerträglich war.“

Hartwig erhob das Haupt, und als sich nun für einen Moment die Blicke der beiden Männer begegneten, da senkten sich Jakob Steensborgs gerötete Augenlider völlig herab. „Laß uns nicht darauf zurückkommen, Vater! Du weißt, welche Art von Abhängigkeit es war, die ich damals nicht zu ertragen vermochte.“

„Ja, ich erinnere mich! Die Traditionen der Firma behagten Dir nicht. Du hattest allerlei reformatorische Pläne und würdigtest meine Geschäftsvorgänger wie mich selbst Deiner tiefsten Verachtung. War es nicht so?“

„In dem offenen Antlitz des jungen Mannes, der seinem Vater in keinem Zuge ähnlich sah, zuckte es schmerzlich. „Warum mußt Du durchaus davon sprechen? War es nicht genug an den Qualen jener Tage?“

„Warum ich davon spreche? Nun, weil ich Vertrauen genug in Deinen gesunden Menschenverstand habe, um anzunehmen, daß Du inzwischen gelernt haben wirst, anders über diese Dinge zu denken. Man pflegt doch, so viel ich weiß, drüben in Amerika jede Art des Gelderwerbes zu achten, die sich auf gesetzlichen Bahnen bewegt, und man ist jedenfalls frei von haltlosen, philanthropischen Schwärmereien, wie sie hierzulande zuweilen den unklaren Kopf eines Knaben verdrängen. Ein so langjähriges Verweilen unter praktischen und vernünftigen Menschen kann unmöglich ohne jeden heilsamen Einfluß auf Dich geblieben sein, und wenn wir auch keine Veranlassung hatten, uns wie in der Komödie voll Nahrung um den Hals zu fallen, so können wir doch immerhin als vernünftige Männer eine Art von Abkommen mit einander eingehen. Willst Du meinen Vorschlag hören?“

Während er sprach, hatten sich die Finger des Großhändlers hastiger bewegt, und seine Fußspitze zitterte ein wenig. Es kostete ihn sichtlich nicht geringe Ueberwindung, einen Schritt zu tun, der unverkennbar ein Entgegenkommen bedeutete, während er sich augenscheinlich für eine ganz andere Rolle vorbereitet hatte.

Und Hartwig machte nicht einmal Miene, ihm sein Bemühen zu erleichtern. Mit gefurchter Stirn stand er vor ihm, den Gut in der Hand, wie jemand, der einen unbeglichen Besuch so bald als möglich zu beenden wünscht.

„Gewiß, Vater!“ sagte er, ohne daß ein wärmerer Klang in seiner Stimme gewesen wäre. „Ich erwarte Deine Eröffnungen.“

„Ich will, soweit das möglich ist, vergessen, was einst zwischen uns geschah, und ich will Dir einen Weg zeigen, auf dem wir uns vielleicht später oder früher wieder nahe kommen können. Du wirst eine Stellung in meinem Kontor erhalten; nicht mehr den bescheidenen und untergeordneten Platz des leichten Kommiss, sondern einen Posten, wie er Deinen Jahren und der Tatsache angemessen ist, daß Du meinen Namen trägst. Unter der Anleitung des ersten Prokuristen wirst Du Dich von neuem mit allen Zweigen des Geschäfts vertraut machen, und ich habe nichts dagegen, wenn meine Leute den künftigen Chef der Firma in Dir erblicken. Es genügt ja, wenn wir Beide wissen, daß es so weit noch nicht ist. Wir müssen uns eben erst wieder kennen lernen, und dazu gelangt man am schnellsten, wenn man ein wenig mißtrauisch gegen einander ist. Ich engagiere Dich also gegen ein angemessenes Gehalt und unter Vorbehalt der üblichen Kündigungsfrist, wie ich jeden anderen meiner Angestellten engagiert habe, und dem entsprechend wird sich natürlich auch unser Verkehr gestalten. Es ist lediglich ein Versuch, und von dem weiteren Verlauf der Dinge erit wird es abhängen, ob aus dem rein kontraktlichen Verhältnis wieder ein verwandtschaftliches werden kann. Ich meine, vierundzwanzig Stunden werden Zeit genug für Dich sein, diesen Vorschlag zu überlegen.“

Hartwigs Brust hob sich in rascheren Atemzügen und in seinen blauen Augen leuchtete der Zorn.

„Es bedarf keiner Bedenkzeit, Vater, und ich wünschte wahrhaftig, Du hättest mir einen solchen Vorschlag nicht gemacht. Wie würde ich mich zu einem so demütigenden Abkommen verstehen, niemals, auch wenn ich über die Geschäfte der Firma Ottendorf & Comp. heute anders zu denken vermöchte als vor zehn Jahren.“

„Das heißt also, Du hast Deine knabenhaften Ansichten nicht geändert?“

„Nein! So wenig, als ich sie in diesem Punkte niemals ändern werde. Ich will keinen Anteil haben an einem Geschäftsbetrieb, den ich vom Grunde meines Herzens verabscheue und verdamme.“

Fortsetzung im 2. Blatt.

Vom Balkan.

Sofia, 4. Mai. Der Präfeld von Strumiza teilt mit, ein gewisser Thomas Papalijew sei, als er seinen Bruder erwartete, am 30. April von serbischen Soldaten aus einem Hinterhalte erschossen worden. Die serbischen Soldaten hätten dann vergeblich versucht, die Leiche auf serbisches Gebiet hinüberzuführen. Die Leiche werde auf bulgarischem Boden bewacht. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter von Strumiza hätten sich an den Ort des Zwischenfalls begeben.

Reichstag.

249. Sitzung vom 5. Mai.

Am Bundesratstag: Kriegsminister v. Falkenhayn. Auf der L. D. steht zunächst die kurze Anfrage v. Meding (Welfe) und Behrens (W. Bg.), ob die Regierung es billige, daß verschiedene Krankenkassen Wöchnerinnen, denen auf Grund der Reichsversicherungsordnung Unterstützung zustehe, von dieser ausschließe unter der Begründung, die betreffenden Personen gehörten der Klasse nach nicht 6 Monate an, obwohl dieselben seit dem 1. Januar Beiträge entrichteten.

Ministerialdirektor Caspar erwidert, eine Entscheidung der Streitfrage kann nur auf dem Wege der Feststellungsklage herbeigeführt werden.

Es folgt dann die von den Sozialdemokraten beantragte namentliche Abstimmung über den Antrag zur Konkurrenz-Klausel-Vorlage, der Freiheitsstrafen für Verstöße gegen die Bestimmungen des Gesetzes vorsieht. Der Antrag wird mit 215 gegen 99 Stimmen abgelehnt. Ueber eine Petition der Rabattpartei über den heimlichen Warenhandel wird zur Tagesordnung übergegangen. Eine Reihe weiterer Petitionen wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgt die Beratung

des Militäretats.

Abg. Frhr. Rogalla v. Wiberstein (konj.) berichtet über die Beratungen der Kommission.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Bei Vorlage des diesjährigen Militäretats halte ich es für meine Pflicht, Rechenschaft über die Art und Weise zu geben, in der die von dem hohen Hause im vorigen Jahre bewilligte Wehrevorlage in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist. Die in den ersten Tagen des Juli 1913 bewilligte Vorlage sollte die Vorbereitungen treffen für die Einstellung von 60 000 Mann und evtl. von 21 000 Pferden mehr, als das deutsche Heer bis dahin gehabt hat. Was den Mannschaften-Ersatz anbelangt, so konnte die Aufgabe ohne Schwierigkeit gelöst werden. (Zeh. Beifall bei den bürgerl. Parteien.) Wir verfügen sogar über 36 000 Mann, die nicht mehr eingestellt werden konnten, die übrig geblieben sind und zurückgestellt werden mußten. (Beifall. Zuruf: Das nächste Mal! Heiterkeit.) Bei diesen günstigen Ziffern ist die Tauglichkeit nicht etwa herabgemindert worden. Der beste Beweis dafür ist, daß in diesem Jahr von den zur Einstellung Bekommenen nur 4 Prozent entlassen worden sind, während diese Ziffer im Vorjahr 4,5 Prozent betrug. Sehr günstig ist auch der Stand der zur Ersatzreserve und zum Landsturm Ueberwiesenen, über den ich aus besonderen Gründen genaue Ziffern nicht mitteilen möchte.

Der Offiziersersatz war unsere besondere Sorge, da Fehlstellen vorhanden waren. Heute betragen die Fehlstellen auf etwa 30 000 Offiziere nur noch 3000, auch diese werden nach dem jetzigen Gange der Anmeldungen in etwa zwei Jahren gedeckt sein. Beim Unteroffiziersstande hatten wir durch die Wehrevorlage einen Bedarf von 10 000 Stellen, hiervon fehlten am 15. November noch etwa 4000; nach den Erfahrungen mit dem Zugang in den jüngsten Jahren werden die Fehlstellen schon im Dezember dieses Jahres gedeckt sein, wenn nicht ein neuer Bedarf eintritt. Ein solcher Bedarf von 1100 Mann tritt durch das neue von Ihnen beschlossene Wehrgesetz ein. Bei der berittenen Waffe haben wir aus leicht erklärlichen Gründen einen Ueberschuß an Unteroffizieren, bei der Fußtruppe einen Mangel. Viele Unteroffiziere sind auch zur Vorbereitung auf ihre spätere Lebensaufbahn beurlaubt. Zu Befürchtungen liegt kein Anlaß vor, freilich kann der Chef der Militärverwaltung nicht daran denken, in dem Bestreben nachzulassen, die Lebensbedingungen unserer Offiziere und Unteroffiziere immer weiter zu erleichtern und zu fördern.

Der notwendige Ersatz von 1800 Remonten konnte ohne Schwierigkeiten gedeckt werden. Von August bis November haben wir 17 000 volljährige Pferde angekauft. Das Urteil über das Ergebnis der Ankäufe ist in der Armeegünstig. Freilich zeigten sich im letzten Winter Seuchen in unseren Militärställen, zum Teil von bedrohlichem Charakter. Beim Ankauf im laufenden Jahre werden wir jedenfalls noch vorsichtiger sein, obwohl über die Art der Seucheneinschleppung nichts Bestimmtes festgestellt werden konnte.

Die Mittel, die Sie für Festungsbauten bewilligten, haben wir zur Steigerung der Kriegsbereitschaft unserer Grenzfestungen überall wirksam verwendet. Schwierig war die Unterkunft für den Massenzufluß zur Armee in der kurzen Zeit vom Juli bis Oktober sicherzustellen. Es mußten 268 Groß-Bauvorhaben und mehrere hundert Klein-Bauvorhaben zur Bestellung von Unterkunftsräumen geschaffen werden. Die Bauten für die Unterkunft der Pferdeverstärkungen sind im Gange. Holzbaracken, die sich glänzend bewährten, wurden vom 1. Juli bis 1. Oktober errichtet für 14 Bataillone, 6 Kavallerieregimenter, 3 Artillerieabteilungen, 12 einzelne Kompagnien. Die Bevölkerung wurde nur in einem Falle in Mitleidenenschaft gezogen. In einer westlichen Garnison mußten vier Eskadrons einige Tage in Bürgerquartieren untergebracht werden, da die Stallzelte unpünktlich eintrafen. Bei der Unterbringung von Offizieren und Beamten, für die kein dienstliches Unterkommen vorhanden ist, in Bürgerquartieren kam es zu Anständen, an denen wir heute noch leiden, zum Teil waren die nötigen Wohnungen nicht vorhanden, zum Teil wurden die Wohnungsmieten ungeheuer hochgeschraubt. Durch Ver-

handlungen mit den betr. Stadtverwaltungen sind die schlimmsten Uebelstände jedoch schon behoben. Die Verpflegung ist überall sichergestellt. An einigen Orten, wo es nicht gelang, die Kocheinrichtungen rechtzeitig zu beschaffen, haben unsere vortrefflichen Feldküchen geholfen.

Der Gesundheitszustand des Heeres ist in dieser ganzen Zeit vortrefflich gewesen und geblieben, dank der vorzüglichen Tätigkeit unseres Sanitätsoffizierskorps. Die größte Schwierigkeit machte die Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung, da die Bestellungen verhältnismäßig spät an die Fabrikanten gelangten. Trotzdem trat keine wesentliche Verzögerung ein. Nachdem am 1. Oktober die Verstärkungen zusammengetreten waren, konnte am 6. Oktober gemeldet werden, daß auch die neuen Verbände sämtlich ausrückungsfähig im kriegsbereiten Zustand vorhanden waren. (Zeh. Beifall.) Die Leistungen, die vom 1. Juli bis 1. Oktober von der Heeresverwaltung, in erster Linie von den Verwaltungsbeamten, vollbracht wurden, waren geradezu musterhaft und bewundernswert, so daß die Herren, die daran beteiligt waren, die höchste Anerkennung verdienen. (Zeh. Beifall.)

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.): Kriegsminister v. Heeringen verhielt sich schluchartig, nachdem er das Wehrgesetz durchgebracht hatte, weil die angebliche Kriegsgefahr Schaumschlägerei war. Herr v. Falkenhayn wurde sein Nachfolger, weil er Kandidat des Generalstabschefs war und die Sympathien des Kronprinzen hatte. Ein Bruder des jetzigen Ministers, der Regierungsrat im Ministerium des Innern ist, hält dem Kronprinzen ja Vorträge. (Redner macht diese Ausführungen unter großer Unruhe des Hauses, der Präsident ersucht ihn wiederholt, zum Stuhl zu sprechen und den Kronprinzen aus dem Spiel zu lassen.) Der neue Kriegsminister zieht den Kasten der Offiziere groß wie nie zuvor. Die Generale a. D. bringen den Bahnhöfen zu Papier und ziehen den Zukunftskrieg an den Haaren herbei. In dem Gesetze des Generals Keim, dessen Rüstungsbrunne keine Grenzen kennt, kommt die Eier der Rüstungsindustrie zum Ausdruck. Wir werden in einem Kriege nicht zum Feinde übergehen, auch nicht auf vorgesehene schießen. Wir haben keinen Haß gegen die Monarchie, die Religion oder das Heer. (Widerpruch rechts; Redner erhält weiterhin einen Ordnungsruf.) Das Kriegsministerium treibt politische Stimmungsmache schlimmer Art. Seine Veröffentlichungen wimmeln von Beleidigungen des Reichstags. Die für den Kriegsdienst ungeeigneten Offiziere scheinen dem Kriegsminister noch gut genug für Handel und Industrie. Der Minister sollte dem an Bestialitäten so reichen Kapitel der Soldatenmißhandlungen größere Aufmerksamkeit zuwenden. Der überhebliche Ton gegenüber dem Reichstag scheint seit Jabern Mode zu werden. Es ist beschämend, daß die Sozialdemokraten als moralisch minderwertig betrachtet werden, wie sich im Falle des Walter Stöcker zeigte, dem das Recht zum einjährigen Dienst wegen seiner Agitation für die Sozialdemokratie entzogen wurde.

Abg. Erzberger (Ztr.) bezeichnete die Durchführung der Heeresvermehrung als erstaunliche Leistung. Der Kriegsminister dürfe nicht im Kampf gegen die Soldatenmißhandlungen erlahmen. Politisierende Offiziere müßten auf alle Fälle aus dem Heere entfernt werden.

Abg. Wasser mann (ntl.) sprach dem Kriegsminister seine Anerkennung über die getroffenen Maßregeln aus.

Abg. Dombell (Pole) beschwerte sich über Mißhandlung polnischer Rekruten. Das Kriegsministerium unterstütze den Dismarkverein.

Mittwoch 2 Uhr: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

72. Sitzung vom 5. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Pöln, die die Eingemeindung des Stadtkreises Mülheim und der Landgemeinde Nerheim betrifft. Die Vorlage wird nach kurzer Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen. Es folgt die erste Beratung des Entwurfs zur Ergänzung des Gesetzes vom 2. März 1852 über die Errichtung von Rentenbanken.

Abg. Weijermel (konj.): Das Gesetz will die Regierung ermächtigen, eine örtliche und persönliche Verbindung von Rentenbankdirektionen vorzunehmen. Das Gesetz von 1850 verlangt für jede Provinz eine eigene Rentenbank, dieser Grundgedanke ist aber schon durchbrochen worden. Wir empfehlen Ueberweisung an die Agrar-Kommission. Die Vorlage geht nach kurzer Beratung an die Agrar-Kommission. Nach unwesentlicher Debatte wird auch die Vorlage über die weitere Beschäftigung von Hilfsrichtern beim Oberverwaltungsgericht einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Darauf setzt das Haus die Beratung des Kultusetats fort. Es werden zunächst zum Kapitel „Höhere Lehranstalten“ eine Reihe Wünsche untergeordneter, zum Teil lokaler Natur zur Sprache gebracht.

Kultusminister von Trott zu Solz erklärt, er sei kein Gegner des Frauenstudiums, aber ein Uebermaß von Frauenstudium sei nicht von Nutzen.

Schließlich vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Grenzreitigkeiten an der russischen Grenze. Aus Petersburg meldet das Herold-Depeschenbureau: In der letzten Zeit sind an der russisch-preussischen Grenze unter den Grenzwohnern zahlreiche Mißverständnisse und Konflikte bezüglich des Nuzrechts auf Grenzflüsse und Landstücke entstanden. Es wird über die deutschen Landwirte geklagt, daß sie auf russischem Boden Wälder und Gebäude aufführen. Die Streitigkeiten haben einen scharfen Charakter angenommen und infolgedessen setzte sich das Ministerium des Aeußeren mit dem deutschen Auswärtigen Amte

ins Einbernehmen. Von Petersburg reiste eine Kommission nach der Grenze ab, um gemeinschaftlich mit Vertretern der deutschen Regierung die Grenze zu regulieren und die Streitigkeiten zu schlichten.

Der Wehrbeitrag.

Essen, 4. Mai. Die Stadt Essen bringt 13 Millionen Mark Wehrbeitrag bei 1200 Millionen beitragspflichtigem Vermögen auf.

Düren, 5. Mai. Die Summe des Wehrbeitrages für den Kreis Düren beziffert sich auf 3 034 051 Mark, für die Stadt Düren auf 2 496 415 Mark. Auf das Land entfallen also 537 636 Mark.

Münster, 4. Mai. Nach einem ungefähren Ueberblick wird die Wehrsteuer im Stadtkreis Münster rund 1 852 000 Mark ergeben, im Landkreis Münster 435 000 Mark. Der Generalpardon hat keinerlei Ueberprüfung gebracht.

Börlitz, 5. Mai. Der Wehrbeitrag für den Stadtkreis Börlitz beträgt 1 414 262 Mark.

Die Erhebung des Wehrbeitrages von Ausländern, die im Gehege vorgehen ist, soll zu diplomatischen Auseinandersetzungen mit den Regierungen derjenigen Staaten geführt haben, deren Angehörige infolge ihres Besitzes oder Einkommens im Reiche zum Wehrbeitrage herangezogen wurden. Namentlich die russische Regierung, so heißt es, habe sich auf den ausdrücklichen Wortlaut der zwischen Rußland, Belgien und Holland einer- und Deutschlands andererseits bestehenden handelspolitischen Vereinbarungen berufen, in denen gesagt ist, daß diese Staatsangehörigen von jeder Kriegsteuer und von jeder außerordentlichen Steuer, die den Zwecken der Rüstung dient, befreit sind. Die deutsche Reichsregierung steht demgegenüber auf dem Standpunkt, daß es sich hier nicht um eine Kriegsteuer handelt und daß die Ausländer zum Wehrbeitrag herangezogen werden können.

Der Fall Jastrow.

Berlin, 5. Mai. Das Kleinstenkollegium der Berliner Kaufmannschaft beschloß nach mehrwöchiger Verhandlung: Das Kollegium erachtet die Forderung der Dozenten auf lebenslängliche Anstellung und Vorschlagsrecht als geeignete Grundlage zu einer Verständigung. Solange jedoch der Streit bei der Handelshochschule besteht, ist das Kleinstenkollegium außer Stande, zu formulierten Vorschlägen Stellung zu nehmen. Nach Beendigung des Streiks ist das Kollegium bereit, mit den Dozenten in Verbindung zu treten, und es spricht die Hoffnung aus, daß eine Einigung zustande kommen wird, die den Interessen der Handelshochschule entspricht. Es ist selbstverständlich, daß es dem Kleinstenkollegium ferngelegen hat, Professor Jastrow irgendwie zu verletzen. Wie bestimmt verlautet, wollen die Studierenden die Stellungnahme der Dozenten abwarten und nicht früher die Vorlesungen besuchen.

Die Wohnungsnot.

Siegen, 5. Mai. Die Wohnungsnot ist hier so groß geworden, daß es kinderreichen Arbeiterfamilien nicht mehr möglich ist, ein Unterkommen zu finden. In der Warburgerstraße haust eine aus 11 Köpfen bestehende Familie in einem einzigen Zimmer, weil es ihr nicht möglich war, eine Wohnung aufzutreiben. Eine Anzahl Stadtverordneter hat an den Magistrat die Anfrage gerichtet, was er gegenüber diesen Verhältnissen zu unternehmen gedenke.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 4. Mai. Die Abgg. Dr. Müller-Meiningen und Liesching fragen im Reichstage an, ob es richtig sei, daß zur Verhütung von Ehen von christlichen Regermädchen mit nicht christlichen Männern auf gewissen Missionsstationen Deutsch-Ostafrikas die Verhängung der Prügelstrafe gegen heiratsfähige Mädchen angewendet wird.

Rußland.

Nadaussetzen in der Duma.

Petersburg, 5. Mai. Als in der Sitzung der Reichsduma nach dem Bericht des Berichterstatters der Budgetkommission Michewski der Präsident des Ministerates Goremykin die Tribüne betrat, lärmten und schrien die Abgeordneten der äußeren Linken: Es ist genug; Wir werden ihn nicht sprechen lassen. Auch mit den Puldbekeln wurde geklopft. Die Mahnungen des Präsidenten Rodsjanko blieben fruchtlos. Das Lärmen hielt an. Nunmehr beantragte Rodsjanko die Anwendung des höchsten Strafmaßes, d. i. Ausschluß der acht Schuldigen von den Sozialdemokraten und der Arbeitsgruppe für 15 Sitzungen. Jeder der betroffenen Abgeordneten gab vor der Tribüne Erklärungen ab, wobei den Abgeordneten Stebelew und Tschenteli das Wort entzogen wurde. Tschenteli blieb noch auf der Tribüne und erklärte dann von seinem Platze, er werde den Saal nicht verlassen. Alle verließen den Saal, nur Tschenteli nicht. Nach Wiederaufnahme der Sitzung weigerte sich der auf Grund der Abstimmung des Hauses ausgeschlossene Sozialist Tschenteli wiederum, der Aufforderung zum Verlassen des Saales Folge zu leisten, worauf der Präsident die Sitzung unterbrach und der Quästor die Wache holen ließ, bei deren Erscheinen Tschenteli seinen Platz mit der Erklärung räumte, daß er der Gewalt weiche. Sodann wurden nach persönlichen Auseinandersetzungen noch drei Sozialisten für 15 Sitzungen ausgeschlossen. Zwei davon mußten durch Soldaten entfernt werden. Die Einfuhr mit Lärmen fort. Insgesamt sechs ehn Ausschließungen von Abgeordneten erfolgten. Die mit Ausschluß bedachten Abgeordneten verließen den Saal bei dem erneuten Erscheinen der Wache. Endlich konnte der Ministerpräsident die Tribüne betreten, um eine kurze Rede zu halten, in welcher er die Duma begrüßte.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 5. Mai. Ueber das Befinden des Kaisers wird amtlich mitgeteilt: Die Nacht ist gut verlaufen, sie war erquickend und die katarrhalischen Erscheinungen geringer. Das Allgemeinbefinden ist dementsprechend.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 5. April. Nach den letzten Nachrichten aus Budapest liegt Franz Kossuth im Sterben.

Hof- und Personennachrichten.

Geburtstag des Kronprinzen. Der deutsche Kronprinz vollendet am Mittwoch sein 32. Lebensjahr. In dem verfloffenen Jahre war er mehr als einmal Mittelpunkt der öffentlichen Ehrerhebungen. Die Abschiedsrede an seine Langfuhrer Husaren, das Telegramm an Oberst Reutter in Jaberz und manches andere gab zu mehr oder minder scharfen Meinungsäußerungen Anlaß. Dabei war nicht selten von einer einseitigen Anschauung des derzeitigen Deutschen Kaisers die Rede. Wie wenig gerechtfertigt ein derartiges Urteil ist, hat auch die große Öffentlichkeit schon oft genug erfahren können. Erst ganz unlängst veranfaßte der Kronprinz in seinem Berliner Palais ein Abendeffen, zu dem Vertreter des Adels und des Bürgertums, der Armee und der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie geladen waren. Das beweist doch klar und deutlich, wie sehr der Kronprinz bemüht ist, sich unparteiisch zu informieren. In rastloser Arbeit und unermüdlicher eifriger Vorbereitung auf seinen bevorstehenden, hohen Betruf verrinnt dem Kronprinzen Jahr um Jahr, der an der Seite seiner anmutigen Gemahlin und im Kreise der prächtig gedeihenden Söhne der glücklichsten Familienvater ist. Möge ihm die Sonne so leuchtend wie bisher noch viele Jahrzehnte scheinen, das ist der Wunsch, den ihm das deutsche Volk zu seinem heutigen Wiegenfeste darbringt.

Schweden.

Mit einem Spionagenetz hat Rußland Schweden überzogen, die schwedische Presse fordert stürmisch strengste Strafen gegen aufgegriffene russische Spione. Festgestellt wurde, daß selbst russische Offiziere in den Finnland benachbarten Gebieten Schwedens Spionage treiben, indem sie genaue Terrain-Aufnahmen machen. Eine beliebte Maske dieser Spione ist die des Scherenfleislers, der in schlichter Kleidung und sich notdürftig ernährend von Dorf zu Dorf zieht.

Sien.

Er mordung eines hohen chinesischen Offiziers. Der chinesische Generalleutnant Tsai in Hünanfu wurde in der Eisenbahn auf der Fahrt von Schanghai nach Peking erschossen. Es handelt sich zweifellos um einen Mord aus politischen Motiven.

Amerika.

Die Putumayo-Greuel. Die Anklageschrift in dem aufsehenerregenden Prozeß in Sachen der Greuelthaten gegen die eingeborene Bevölkerung auf den Hautschulpflanzungen am Putumayo umfaßt 3100 Seiten. Der Untersuchungsrichter wird Anklage gegen 16 bereits in Untersuchungshaft befindliche Personen erheben, von denen es erwiesen ist, daß sie sich furchtbare Grausamkeiten gegen die Indianer haben zuschulden kommen lassen. Weitere 67 Haftbefehle sind hinter Weiszen erlassen worden, die sich ihrer Festnahme durch die Flucht entzogen haben. Nur 7 der in Untersuchungshaft sitzenden Personen wurden wegen Mangels an Beweisen wieder in Freiheit gesetzt.

Sport.

Der deutsche Meisterboxer Flint in England siegreich. Der deutsche Meister im Mittelgewicht, Otto Flint konnte seinen ersten Kampf auf englischem Boden gleich zu einem Sieg gestalten. Der Hamburger trat im Blackfriars-Ring in einer 15-Runden-Begegnung auf den Engländer Griffith's aus Cardiff, den er nach 6 Runden durch Knock-out besiegte, nachdem er Griffith's bereits zweimal vorher zu Boden geschlagen hatte.

Telephonische Nachrichten.

Sagen, 6. Mai. Am Fastnachtsdienstag stellten auf einem Maskenball in Menden zwei Arbeiter eine Varenführergruppe dar, wobei der eine, namens Thelen, den Führer machte. Sein Freund Joll, vom Kopf bis zum Fuß mit Stroh umwickelt, tanzte als Vär. In vorgerückter Stunde verfiel Thelen im Rausch auf die Idee, als besonderes Schauspiel das Stroh seines Freundes anzuzünden. Dieser brannte im Augenblick lichterloh. Vergeblich suchte Thelen die Flammen zu erlöchen. Er zog sich selbst starke Verletzungen zu. Joll erlitt so furchtbare Brandwunden, daß er bald nachher unter gräßlichen Schmerzen starb. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt jetzt die hiesige Strafkammer Thelen, dem sie seinen betrunkenen Zustand zugute rechnete, zu neun Monaten Gefängnis.

Berlin, 5. Mai. Die Parteien des Reichstags sind, wie angekündigt, übereingekommen, mit den Arbeiten am 16. Mai abzuschließen.

Uldershot, 6. Mai. Laut Berl. Lok.-Anz. brach eine über den Fluß geschlagene Pontonbrücke zusammen, als 18 Mann mit 2 Geschützen darüber marschierten. Die Leute und die Geschütze fielen ins Wasser. Die Soldaten retteten sich an Land. Die Geschütze wurden nach mehreren Stunden aus dem Wasser gehoben und geborgen.

Paris, 5. Mai. In der Nähe des Artilleriechießstandes Collesles scheuten die sechs Pferde eines Munitionswagens vor einem Automobil und gingen durch. Das dahinsrasende Gefährt rannte in einen Trupp Fußartilleristen. 10 Soldaten wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Kanonier, der von dem Wagen abgesprungen war, erlitt einen Beinbruch.

New York, 6. Mai. Der Dampfer Franconia meldet durch Funkpruch, daß er 13 Ueberlebende des britischen Dampfers Columbia, der auf der Fahrt von Amsterdam nach New York in Brand geraten war, aufgefunden habe. Im Boot befand sich auch die Leiche des Obersteuermanns. Ein anderes Boot mit den Verletzten, den 2. Offizieren und 17 Mann treibt noch umher. Der Dampfer wird weiter danach suchen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule). Wetterausichten für Donnerstag, den 7. Mai 1914. Vorwiegend wolfig, zeitweise auch trübe, einzelne Regenfälle. Temperatur wenig geändert.

Verpachtung von zwei Plätzen für Blumenverkaufsstände.

Die Stadt beabsichtigt in der Bahnstraße — gegenüber dem Hotel zum Löwen — die Plätze, auf denen früher die beiden städtischen Obstverkaufshallen aufgestellt waren, für Blumenverkaufsstände ebenso wie die Kurverwaltung öffentlich zu verpachten, und zwar für die Zeit bis 15. Oktober ds. Js. für die Vormittagsstunden von 6 bis 10 Uhr.

Die Bedingungen liegen im Rathaus — Oberstadtssekretär Kauf — zur Einsicht offen.

Angebote sind bis Montag, den 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr im Rathaus abzugeben.

Bad Ems, den 5. Mai 1914.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 7. Mai 1914, nachm. 4 Uhr werde ich in Nassau im Hofe „Gastwirtschaft zur Krone“ 1 Nähmaschine und 1 Grammophon mit 4 Platten öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Bad Ems, den 6. Mai 1914.

2178]

Radtke, Gerichtsvollzieher.

Billiger Verkauf von Schuhwaren.

Leopold, Bad Ems, Friedrichstr.

2177]

Limburger Käse

schöne reife Ware per Pfund 32 Pfg. empfiehlt [2180] Lud. Ferd. Burbach, Diez.

Gebildete Witwe

in mittleren Jahren sucht Anstellung zur Verwaltung eines Hauses etc., wo es ihr möglich ist, ihre 2 Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren bei sich zu halten. Gefl. Offerten unter I. 332 an die Exp. der Zeitung. (2179)

Tüchtiges Hausmädchen zum baldigen Eintritt gesucht. 2170] Apotheke, Bad Ems.

Wohnung 1. Et.,

3 Zim., Küche u. Zub. mit oder ohne Mans. p. sof. z. verm. 2129] Römerstr. 61, Bad Ems.

Morgen Donnerstag auf dem Wochenmarkt

frisch eintreffend: Schellfische, Rablan, Rotzungen, Goldbarsch, Braischellfische, Maifische zum billigsten Preise empf. Karl Präfer, Bad Ems, Kirchgasse 18. (2176)

Ein braves fleißiges

Mädchen

sucht Carl Guth, Metzgerei u. Wirtschaft, Bad Ems, Braubacherstr. (2175)

Eine Pfingst-Freude

für Jedermann

einen chiken und eleganten Anzug zu besitzen. In höchster Vollendung und Preiswürdigkeit finden Sie bei mir Anzüge für jedes Alter, jeden Herrn, Jüngling oder Knaben.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Ich empfehle:

Herren-Anzüge

moderne 1- und 2reihige Fassons, in eleganten Stoffen u. guten Qualitäten. Cutaway-Anzüge, Sport-Anzüge

Herren-Paletots

fesche Cover-Coats und Sport-Paletots, Marenngo-Paletots, Gummi-Mäntel, Bozener Mäntel

Jünglings- u. Knaben-Anzüge

nur das Neueste und nur bestverarbeitete Qualitäten bei billigen Preisen.

Alle Wasch-Artikel für Herren, Jünglinge und Knaben sind am Lager.

M. Gottschalk • Coblenz.

Plan 30

Plan 30

Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Gns.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 30. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 105

Diez, Mittwoch den 6. Mai 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Ueber die Sonntagsruhe.

Der Deutsche Reichstag steht schon wieder einmal auf der abschüssigen Bahn der praktischen Unmöglichkeit. In der Kommission für die Beratungen des neuen Gesetzesentwurfes über die Sonntagsruhe, deren Erörterungen in der Geschäftswelt schon so lebhaft und gerade nicht günstig kritisiert worden sind, ist neulich ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt worden, denjenigen Angestellten und Lehrlingen, die Sonntags tätig sind, einen freien Nachmittag in der Woche zu gewähren. Angenommen ist dagegen ein anderer Antrag, diesem Personal einen Ausgleich in der Woche zu gewähren. Das geht also darauf hinaus, Angestellten und Lehrlingen für die Stunden der beruflichen Sonntags-tätigkeit ebensoviele Stunden in der Woche freizugeben. Wird jemand dem Personal diese freien Stunden mißgönnen? Niemand. Aber zweifellos ist, daß es wieder die Angestellten sind, die dabei am schlechtesten fahren.

Die Sonntagsruhe soll eine Wohltat sein. In den größten deutschen Städten wird aber heute schon von den Geschäfts-Inhabern geklagt, daß die Abgespanntheit des Personals niemals so zutage trete, wie am Tage nach der Sonntagsruhe, am Montag, und es fehlt nicht an Stimmen, die da meinen, wenn immer und ewig an der Sonntagsruhe herumgedoktort werden solle, dann sei es eigentlich am besten, reine Bahn zu machen, zum englischen Sonntag überzugehen, und alles zu schließen, damit auch die Restaurationsangestellten und das Personal der Verkehrsunternehmen an ihre Ruhe haben. Das ist natürlich nicht angängig, aber solche Anschauungen beweisen doch, wie die ewige Gesetzesmacherei verstimmt auf die Kreise wirkt, die von ihr betroffen werden. An eine gefühlige Ruhezeit für den Prinzipal denkt niemand, sie ist ja auch nicht einzuführen, und bei den heutigen Zeiten würde mancher Geschäftsinhaber gern länger tätig sein, als ihm erlaubt ist. Es verstimmt nur, daß immer und ewig von den Arbeitnehmern, aber kaum von den Arbeitgebern gesprochen wird.

Die Kichen-Geschäfte, die Sonntags ohnehin schließen, kommen für diese Neuerung nicht in Betracht, sondern nur die Besitzer von mittleren und kleineren Geschäften und die Angestellten, die selbständig werden wollen, worauf doch nach Möglichkeit ein jeder junge Mann hinarbeiten sollte. Wenn nun die Prinzipale mit einem Gehilfen Sonntags arbeiten, weil sie auch auf diese Einnahmen in der Zeit des Wehrbeitrages angewiesen sind, dann sollen sie also künftig ihrem Kommissio für diese Wochenstunden freigegeben, wie dieser Sonntags gearbeitet hat. Gefragt ist das leicht, aber keineswegs leicht getan, denn der Geschäftsmann weiß nie, wann die Käufer kommen. Hat er einen Kommissio, braucht er ihn auch, das Publikum brummt, wenn es nicht schnell genug abgefertigt wird, und nimmt keine Rücksicht auf Gesetzesbestimmungen. Der Chef wird sich also noch mehr wie bisher mit Familien-Mitgliedern zu behelfen suchen, und dem jungen Anfänger wird sein Leben unnötig sauer gemacht.

Nun wollen wir aber noch an die vielen Saisonfirmalen denken, in denen überhaupt nur ein männlicher oder ein weiblicher Angestellter ist, die Sonntags gerade das Haupt-

geschäft machen. Wer soll diese Leute in der Woche vertreten? Ihnen liegt an einem guten Verdienst in der Frühlings- und Sommer-Saison, aber nicht an langem Ausruhen, dazu haben sie im Winter Zeit genug. Also auch hier sind die Unzulänglichkeiten handgreiflich. Außerdem wird aber mit diesem Ertrag für die Sonntags-tätigkeit ein Teil der Zwischigkeiten in das ohnehin nicht auf Rosen gebettete Erwerbsleben hineingetragen.

Deutsche Schutzgebiete.

Eine recht spaßhafte Denkschrift ist die über die Beschwerden eines Teiles der Duala-Regen, die das Kolonialamt, wie bereits berichtet, dem Reichstage hat zugehen lassen. Zu Bahnbauten brauchte die Regierung bekanntlich den Grund und Boden der Regen; diese wurden enteignet, natürlich gegen Bezahlung, kostenlos baute die Regierung auch die Häften, in dem den Regen zugewiesenen neuen Gebiet auf. Dagegen haben die Regen protestiert, zuletzt beim Reichstag. Man kann sich oft des Räthels nicht erwehren, wenn man liest, wie die Denkschrift sich mit allen möglichen Lappalien abgeben muß. Die Regen sollten nur 1 Kilometer weiter verlegt werden, — sie zeterten über schreiende Ungerechtigkeit und sagten, man siede sie im ärgsten Sumpfgelände an. Die Regen behaupteten auch, für das „Hotel Seiffert“, das einen Bauwert von 30 000 Mark habe, seien nur 320 Mark Entschädigung gezahlt worden. In Wirklichkeit, sagt die Denkschrift, ist dies „Hotel“ eine alte Wellblechbaracke, in der vorübergehend von einem Europäer eine Kneipe unterhalten worden ist; der Grund und Boden, auf dem es stand, wurde mit 320 Mark entschädigt, das „Hotel“ selbst wurde vom Regierungsbaumeister einfach abgebrochen und im neuen Dorf wieder aufgebaut. Telegramme der Regen an den Reichstag sind nicht unterschlagen, sondern nur geöffnet worden, da die Regen solche Petitionen erst zur Kenntnis der Kolonialbehörden bringen müssen. Die Denkschrift besagt schließlich, daß die Regen den Reichstag in grübster Weise angelogen haben.

General-Versammlung

des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins am 4. Mai, vormittags 10 Uhr in Kagenelnbogen.

Zu der vorgestrigen Generalversammlung des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins im Saale des Hotels Bremer in Kagenelnbogen waren ca. 50 Mitglieder erschienen. In der Versammlung des Vorsitzenden Herrn Geheimrat Landrat Duderstadt leitete Herr Mühlenbesitzer Louis Stricker in Klingelbach die Versammlung. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung der Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1913. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahre um 10 Prozent von 703 auf 773 gestiegen ist, daß zwei Bezirksversammlungen, (eine in Holzappel und eine in Nassau) abgehalten worden sind, die beide gut besucht waren, daß der Verein in der Generalversammlung des

Vereins Nass. Land- und Forstwirte in Langenschwalbach durch 12 Abgeordnete vertreten war, daß in Hahnstätten ein gut besuchter 10-tägiger Buchführungskursus und in 12 Gemeinden mehr oder weniger gut besuchte Volkereiferkurse abgehalten worden sind, daß wiederum gemeinschaftliche Bezüge von Saatgut und künstl. Düngemitteln durch den Verein stattgefunden haben, daß an leistungsschwache Gemeinden wieder Beihilfen zur Anschaffung guter Zuchtbullen gewährt, der Weidewirtschaft durch Gewährung von Prämien gefördert wurde und daß in verschiedenen Orten des Bezirks Schaarbeiten mit neuzeitlichen Bodenbearbeitungsmaschinen abgehalten worden sind. Es war daraus mit Befriedigung zu konstatieren, daß die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahre eine recht rege war. Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurde die Jahresrechnung für 1913 von den Herren Bürgermeister Mohr in Niederneifen und Landwirt Wilhelm Wagner in Hahnstätten geprüft und für richtig befunden. Die Rechnung wurde in Einnahme auf 4109,10 Mark, in Ausgabe auf 3304,51 Mark, mithin auf eine Mehreinnahme von 804,59 Mark festgestellt und dem Rechner Entlastung erteilt. Zu Punkt 3 der Tagesordnung, Wahl der Deputierten zu der diesmal in Haiger stattfindenden Generalversammlung des Vereins Nass. Land- und Forstwirte wurden gewählt: als Deputierte: 1. Landrat Duderstadt-Diez, 2. Kreisassistentensekretär Kaiser-Diez, 3. L. Stricker-Klingelbach, 4. Wilhelm Wagner-Hahnstätten, 5. Lorenz Gemmer-Kettert, 6. Wilh. Karl Müller-Holzheim, 7. Karl Forst-Niederneifen, 8. Friedrich Langschied 4r-Freundiez, 9. D. N. Langschied-Birlenbach, 10. Karl Hofmann-Kagenelnbogen, 11. Bürgermeister Mohr-Niederneifen, 12. Wilhelm Kasper-Holzappel, 13. Karl Schmidt-Singhofen, 14. Bürgermeister Schön-Hahnstätten, 15. Friedrich Lippert-Hof Schauffers; als Stellvertreter: 16. Wilh. Ott-Oberneifen, 17. Bürgermeister Schaub-Langenscheid, 18. Gustav Steub-Kagenelnbogen, 19. Wilhelm Schnell-Hahnstätten, 20. Wilhelm Altenhof-Kettert, 21. Karl Eberling-Mudershausen, 22. Wilhelm Neusch-Nassau, 23. Wilhelm Forst-Niederneifen, 24. Ph. Haffelbach-Dörsdorf, 25. Karl Redert-Geisig, 26. Wolf Müller-Birlenbach, 27. Heinrich Bauer-Ergeshausen, 28. Wilh. Meyer-Rotherhof b. Berndroth, 29. Bürgermeister Thielmann-Flacht, 30. Heinrich Wüst-Hohlenfels. Darauf erteilte der Herr Versammlungsleiter dem Herrn Landwirtschaftsinspektor Dr. Hornh aus Wiesbaden das Wort zu einem Vortrag über „betriebswirtschaftliche Fehler und ihre Verhütung“.

Herr Dr. Hornh ist ein Kind des Kreises, und doch hörten wir ihn in einer Versammlung des Bezirksvereins heute zum erstenmale. Man merkte bald, daß er mit den Verhältnissen unseres Kreises sehr wohl vertraut war. Er sprach zunächst seine Genugtuung aus, in seinem Heimatkreise zu sprechen, und führte dann in klarer gemeinverständlicher Weise aus, wie einer ein guter Ackerbauer oder ein guter Viehzüchter und doch ein schlechter Wirtschaftler sein könne, wie es auf das richtige Verhältnis von Ackerbau und Viehzucht ankomme und vor einseitiger Bevorzugung zu

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Jacob Steensborg erhob sich von seinem Drehstuhl und begann, ohne zu antworten, die Knöpfe seines langen Gewandes zu schließen. Wie er da vor seinem Schreibtisch stand, auf dem jedes Blättchen seinen bestimmten Platz und seine wie mit dem Winkelmaß berechnete Lage zu haben schien, in dem dunklen Anzuge von feinstem englischen Tuch, in dem hohen, steifen, schneeweißen Halsragen und der breiten schwarzseidenen Binde, die einer längst vergangenen Mode angehörte, da bot der reiche Großkaufmann in jedem Zuge ein vollkommenes Bild jener unbesiegblichen Rechtschaffenheit und strengen Ehrbarkeit, wie sie den großen Handelsherren der alten Hansestädte als ein so charakteristischer Vorzug nachgerühmt ward. In seinem Aeußeren so wenig wie in seiner Umgebung war irgend etwas zu erspähen von modernem Luxus, von Prachtliebe oder leichtfertiger Verschwendungssucht. Praktische Nüchternheit und solide Einfachheit überall; es war unmöglich, sich einen besseren Typus des musterhaften, klugen und ehrenwerten Kaufmanns vorzustellen, als er da in dieser langen, hageren Gestalt verkörpert schien.

Und doch wagte es sein eigener Sohn, von der Firma, welche Jakob Steensborg vertrat, mit einem Ausdruck so unverschönlener Verachtung zu sprechen! Wahrlich, es schien nicht wunderbar, daß der Handelsherr keine Erwiderung hatte auf seine vermessenen Worte.

Eine lange, drückende Stille war denselben gefolgt, und Hartwig bereute offenbar die Festigkeit, zu welcher er sich hatte hinreißen lassen.

„Es schmerzt mich, daß wir nun doch auf dies leidige Thema kommen mußten,“ sagte er endlich. „Wir werden uns darin, wie ich fürchte, niemals verstehen, und es ist wohl am besten, wenn wir uns hüten, es zu berühren. Deinen Vorschlag aber, Vater, könnte ich auch schon deshalb nicht annehmen, weil mir mein Beruf als Landwirt trotz aller Mißerfolge lieb und teuer geworden ist. Ich bin nun einmal nicht zum Kaufmann geschaffen, und ich würde niemals etwas Tüchtiges in einem Wirkungskreise leisten können, für den mir in gleichem Maße Talent wie Neigung fehlen.“ Steensborg hatte die Hände auf den Rücken gelegt und sagte mit einer Ruhe, die nach dem Vorhergegangenen fast

etwas Unheimliches hatte: „Wozu die Entschuldigungen und Beschönigungen! Ich habe Dir mein Anerbieten gemacht; Du konntest es annehmen und Du konntest es ablehnen, ganz wie es Dir beliebt. Die Sache ist erledigt, und es ist vielleicht eine überflüssige Rücksichtnahme auf unsere verwandtschaftlichen Beziehungen, wenn ich Dir noch mitteile, daß ich nunmehr entschlossen bin, einen Teilhaber in die Firma aufzunehmen, der selbstverständlich auch mein alleiniger Nachfolger sein wird.“

„Einen Teilhaber, Vater?“ fragte Hartwig überrascht.

„Und Du hast Deine Wahl bereits getroffen?“

„Ja! Ich konnte dafür natürlich nur einen bescheidenen und fughamen Menschen ins Auge fassen, einen zuverlässigen Mann, der jung und tüchtig ist und auf den ich mich in allen Stücken verlassen darf. Es ist ein glücklicher Zufall, daß sich ein solcher Mann, den ich seit Jahren beobachten konnte, unter meinem Personal befindet.“

Wie unter dem Eindruck einer düsteren Ahnung zogen sich Hartwigs Brauen zusammen.

„Es ist Hugo Seefeld, mein erster Prokurist,“ fuhr Steensborg fort.

Der junge Mann presste die Lippen aufeinander, wie wenn er sie gewaltsam vor dem heftigen Wort verschließen wollte, das sich ungestüm aus seinem Herzen drängte. In seinem Gesicht zuckte es, und seine Hand, die auf der Stuhllehne ruhte, hatte sich unwillkürlich zur Faust geballt.

„Das wirst Du nicht tun, Vater!“ erwiderte er nach geraumer Zeit mit gepreßter Stimme. „Du weißt, daß Seefeld mein Feind ist, und daß er mich haßt und daß er sich wie ein Schurke gegen mich benommen hat.“

Steensborg zuckte geringsgähig mit den Achseln. „Was haben eure knabenhaften Streitigkeiten mit meinen geschäftlichen Interessen zu schaffen? Ich habe Seefeld mehr als einmal auf die Probe gestellt, und er genießt mein volles Vertrauen.“

„Aber er verdient es nicht, denn er ist nicht ehrlich. Wie er damals in täuschender und verschlagener Weise mich hintergangen hat, so wird er früher oder später, wenn sein Ziel erreicht ist, auch Dich hintergehen.“

„Nicht dagegen zu schützen, wird meine eigene Sorge sein, und ich begreife nicht, weshalb Du Dich aufreißt. Dieser

oder ein anderer! Was kümmert es Dich, wen ich zu meinem Nachfolger erziehe?“

Wieder presste Hartwig die Lippen zusammen. Ein bitterer Zug trat auf seinem Antlitz hervor.

„Du hast Recht, Vater! Was kümmert es mich! Und weiter — weiter hast Du mir verumlicht nichts mehr zu sagen.“

Jacob Steensborg zögerte wohl für einen Moment; aber er sagte dann doch mit derselben eisigen, schneidenden Kälte: „Nein! Du wirst also Deine Stellung bei dem Grafen Westernhausen antreten?“

„Ich reise morgen nach Rambow, um mich ihm vorzustellen!“

„Sehr wohl! Ich wünsche Dir viel Glück und werde es Dir durchaus nicht verübeln, wenn es Dir in Deiner neuen Tätigkeit während der nächsten Monate oder Jahre an Zeit gebrechen sollte, den heutigen Besuch zu wiederholen.“

„Du wirst künftig vor solcher Belästigung gesichert sein, Vater! Nur wenn Du selbst mich darum bittest, werde ich meinen Fuß noch einmal über die Schwelle Deines Hauses setzen.“

Er machte ein paar Schritte nach der Thür, aber er blieb dann doch wieder zaudernd stehen.

„Besinnet sich Marie Ottendorf noch immer unter Deinem Schutz?“ fragte er mit merkwürdiger Unsicherheit.

„Gewiß! Unter wessen Schutze sollte sie denn stehen, wenn nicht unter dem meinigen?“

„Nun, sie könnte — sie könnte ja inzwischen geheiratet haben. Fühlt sie doch bereits sechsundzwanzig oder siebenundzwanzig Jahre.“

„Sie hat nicht geheiratet; doch bewirbt sich allerdings gerade jetzt Jemand um ihre Hand.“

„Ah!“

„Ein Mann, der meiner Unterstützung dabei sicher ist: Seefeld.“

Hartwig fuhr auf. Seine mühsam behauptete Herrschaft über sich selbst war zu Ende.

Wieder er! Sollte dieser hinterlistige Räufschmied denn wirklich all seine schändlichen Absichten erreichen? Aber es ist ja nicht möglich, daß Marie daran denkt, seine Gattin zu werden.“

warmen sei. Die Lehre über die landwirtschaftliche Betriebswirtschaft sei die Lehre darüber, wie der Landwirt seinen Betrieb einzurichten und zu führen habe, die Lehre darüber, wie die verschiedenen Kapitalgruppen, aus denen das erzeugende Vermögen des Landwirts bestehe, gegenseitig abzuwägen und zu behandeln seien, um zu den höchsten Hoch- und Kleinerträgen zu gelangen. Diese Lehre sei bisher nicht genug gewürdigt worden. Er wolle über die Fehler sprechen, wie sie aus der Praxis heraus bekannt geworden seien, und er könne das am besten an Hand der in Betracht kommenden drei Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit. Beim ersten Faktor sei ein großer Fehler der, daß der Landwirt seinen Boden nicht kenne. Der Landwirt müsse die Ackerkrume und den Untergrund, deren Entstehung, Fruchtigkeitsverhältnisse kennen, und wissen, was der Boden von Natur aus habe und was ihm fehle, ob der Untergrund für Getreide oder Klee geeigneter sei usw. Darüber gäben die geologisch-agronomischen Karten Auskunft, die von der Landwirtschaftskammer zu ermäßigten Preisen zu haben seien. Den Organen der Landwirtschaftskammer sei aufgefallen, daß viele Landwirte nicht wüßten, wie es im Untergrund aussehe, wodurch hier schon ganz falsche Produktionseinrichtungen entstanden seien. Im Taunus fehle es gewöhnlich an Kalk und Kali, es gäbe aber auch Ausnahmen, wo übermäßiges Kalkgeben schädlich seien. Die Landwirte müßten sich über ihren Boden mehr bei den ihnen zur Verfügung stehenden Beamten der Landwirtschaftskammer informieren. Im Allgemeinen müsse mehr Wert auf den Ackerbau, und im Taunus, der für den Anbau von Kartoffeln besonders geeignet sei, speziell den Kartoffelbau gelegt werden. Er kam dann auf den zweiten Produktionsfaktor der Landwirtschaft „das Kapital“ zu sprechen und stellte fest, daß auch hier ein großer Fehler sei, daß die Landwirte vielfach ihre Bestände nicht kennen, weil sie keine richtige Buchführung hätten. Die Landwirte müßten aufschreiben, um daraus für ihre Wirtschaftsführung die richtigen Schlüsse zu ziehen. Solange nicht aufgeschrieben werde, würden Fehler gemacht. Der Landwirt verliere die Uebersicht über das richtige Verhältnis seiner verschiedenen Kapitalgruppen. Das Kapital des Landwirts bestehe nicht allein aus Bargeld und Wertpapieren, sondern es gehörten dazu die Gebäude, das Vieh und die Betriebsmittel. Ein großer Fehler sei z. B. hier die übermäßige Ausgestaltung der Viehhaltung im Verhältnis zum Ackerbau. Die Viehhaltung für sich allein genommen sei weniger produktiv, was sich durch eine Vergleichung der Preise pro Stück schlachtweise Viehs und für die Tiererzeugnisse mit den sehr gestiegenen Produktionskosten beweisen lasse. Der Acker- und Pflanzenbau sei viel produktiver, was dadurch bewiesen werde, daß die mittleren Durchschnittserträge seit 1896 (seit Begründung der Landwirtschaftskammer) wie folgt gestiegen seien: bei Weizen um 5,84 Ztr., bei Roggen um 3,37 Ztr., bei Gerste um 2,86 Ztr., bei Hafer um 4,82 Ztr. und bei Kartoffeln gar um 52,24 Ztr. pro Morgen. In Geld berechnet ergäbe das allein ein Mehr von 30,9 Millionen Mark pro Jahr seit 1896. In Bezug auf die Viehhaltung kam der Vortragende zu dem Schluß, daß weniger Zugpferde gehalten werden sollten. Zu allen Arbeiten, die mit Ochsen verrichtet werden könnten, dürften Pferde nicht verwendet werden, die seien zu teuer und würden immer teurer, und in den kleineren Betrieben müßte die Arbeit mit Kühen getan werden. Die für diese Betriebe in Betracht kommenden Landschläge der Sahn-, Vogelsberger- und Westerwälder-Rasse seien zum Fahren sehr geeignet und würden bei nicht übermäßiger Inanspruchnahme noch bessere Milch liefern, wie wenn sie nicht gefahren würden. Des Weiteren sei vor unnötigen züchterischen Experimenten zu warnen. Auch beim toten Kapital (Maschinen und Geräten) würden vielfach schwere Fehler begangen, indem unschöne und unnötig große Maschinen und Geräte angeschafft würden. Es sollten größere Maschinen mehr gemeinschaftlich beschafft und gehalten werden. Er erzählte dabei, wie sich in dem kleinen Dörfchen Nisselberg die Dreschmaschinen-Gesellschaft bewähre. Bei der Anschaffung von Maschinen müsse die Maschinenprüfstelle der Landwirtschaftskammer mehr benutzt werden. Des Weiteren gehöre Saatgut, künstliche Dünger- und Kraftfuttermittel zu den Kapitalbeständen des Landwirts. Sie

„Ich verstehe mich nicht auf sogenannte Herzensangelegenheiten; aber ich denke, sie ist ihm wohl geneigt.“

„Das heißt, Du bist entschlossen, sie zu dieser Heirat zu zwingen“, erwiderte Hartwig mit Bitterkeit.

„Keineswegs! Und Seefeld hat bis zu dieser Stunde noch nicht einmal meine Einwilligung erhalten. Wird Marie seine Gattin, so geschieht es infolge ihres eigenen freien Entschlusses. Ich würde sie gewiß nicht daran hindern, eine andere Wahl zu treffen.“

Er gab seinen Worten eine besondere Betonung, die schwerlich ohne eine ganz bestimmte, wohlberechnete Absicht war. Hartwig kämpfte Sekundenlang mit einem Entschluß, dann fragte er: „Kann ich Marie sprechen?“

„Warum solltest Du sie nicht sprechen können? Sie ist ja Deine Pflegegeschwester und wird erfreut sein, Dich wiederzusehen. Du findest sie ohne Zweifel daheim.“

„So werde ich sie auf der Stelle aufsuchen. Leb' wohl, Vater!“

„Ich sehe Dich nicht mehr vor Deiner Abreise?“

„Ich glaube es kaum. Wir haben uns ja nichts mehr zu sagen.“

„Nun, wie es Dir beliebt, Adieu!“

Sie schieden ohne Händedruck, ganz kühl und fremd, wie sie sich begrüßt hatten. Jakob Steensborg lauschte noch ein paar Sekunden lang in unveränderter Stellung, als er wartete er, daß Hartwig dennoch zurückkehren würde. Aber die Tür blieb geschlossen, und langsam nahm der Großhändler seinen Platz am Schreibtische wieder ein. Seine Bewegungen waren müder als davorhin, und lange starrte er in einen gleichgültigen Gesichtsbild, ohne doch ein einziges Wort von dem zu erkennen, was darin geschrieben stand.

(Fortsetzung folgt.)

stellten das umlaufende Betriebskapital dar. Der Redner sprach dabei über Sprten, Anbau und Düngungsversuche, wies auf den Nass. Saatenbauverein und auf die Versuchstation der Landwirtschaftskammer hin und empfahl schließlich, mehr und mehr Genossenschaften für gemeinschaftliche Bezüge von Saatgut, Kraftfutter- und Düngemittel.

Bei dem letzten Punkt seines Themas „die Arbeit“ als Produktionsfaktor wies der Vortragende darauf hin, daß auch dabei nicht genug gerechnet würde. Bei ordnungsmäßiger Buchführung müßten für die Arbeitsleistung der erwachsenen Familienangehörigen entsprechende Beträge als Betriebsausgaben (Löhne) in Rechnung gestellt werden. Die Landwirte brauchten sich bei der Steuerveranlagung nicht Einschätzung nach Einheitsfüßen gefallen zu lassen, sondern können bei ordnungsmäßiger Buchführung Veranlagung auf Grund ihrer Bücher verlangen. Sodann solle mehr nach Stücklohn bezahlt werden. Tagelöhne kämen immer teurer wie richtig ermittelte Allordlöhne. Um das alles zu kennen, müßten die Landwirte bessere Fachbildung haben. Damit liege es bei der Landwirtschaft im Gegensatz zu anderen Berufsständen immer noch zu sehr im Argen. Im spätern Leben sei eine gute Fachbildung nur schwer anzueignen. Der kommenden Generation sei es aber leichter gemacht, indem mehr landwirtschaftliche Winterschulen eingerichtet würden. Die Söhne der Landwirte könnten heute Winterschulen in der Nähe besuchen, seien Verführungen in großen Städten wie früher nicht mehr so ausgefegt, sondern könnten unter den Augen ihrer Eltern bleiben, neben der Schule im eigenen Betriebe praktisch mit anfassend und würden nach Absolvierung der Schule der praktischen Arbeit nicht entwöhnt sein. Das auf viele Landwirtschaftsschüler in früheren Jahren angewandte Wort vom Manschettenbauer würde keine Gültigkeit mehr haben.

Die Versammlung lobte die interessanten Ausführungen des Vortragenden durch großen Beifall. Der Wert einer guten Fachbildung wurde allgemein anerkannt. Den Ausführungen des Redners über einseitige Bevorzugung des Kartoffelbaues wurde indessen nicht rückhaltlos zugestimmt. Man fürchtete Ueberproduktion und Fehljahre. Angeregt wurde, die Kartoffeln in guten Jahren fürs nächste Jahr aufzubewahren, einzudörren oder einzufuern. Der von Herrn Dr. Horny zur Versammlung mitgebrachte Herr Dr. Schül aus Wiesbaden erwiderte darauf, daß ein Eindörren von Kartoffeln, wie es im Osten geschehe, der Kostspieligkeit der Apparate halber zu teuer käme; hier auf mindestens 60 Pfg. pro Zentner. Eher sei noch das Einsäuern zu empfehlen. Eingäuerte Kartoffeln würden vom Vieh, sogar von Pferden, auch sehr gern genommen. Er erklärte die Methode des Einsäuerns und empfahl schließlich, die Kartoffeln, insbesondere die Saatkartoffeln, nicht im Keller, sondern in Rieten zu überwintern.

Zu Ziffer 5 der Tagesordnung „Verschiedenes“ wurde des näheren über den Weideauftrieb für 1914, über den Buchführungskursus in Hahnstätten, die verschiedenen Volkereikurse und die gemeinschaftlichen Bezüge und anderes berichtet. Im Verlaufe der daran anschließenden Besprechungen wurde auf Antrag des Herrn Hahnmann in Niederweifen mit allen gegen eine Stimme beschlossen, beim Kreisauschuß die Aufhebung der vorigen Jahr erlassenen Kreispolizeiverordnung über den Bremskeil zu beantragen. Danach kamen noch folgende weitere Anträge zur Annahme: 1. Die Landwirtschaftskammer zu bitten, sie möge dahin wirken, daß zur Verminderung der Staubplage zunächst innerhalb der Ortschaften und demnächst zur Verminderung der Staubplage auf den Verkehrsstraßen überhaupt geeignete Maßnahmen (Pflasterung oder Anwendung von Teerarakadam) ergriffen werden, und 2. an zuständiger Stelle zu beantragen, daß die von der allgemeinen Ortskrankenkasse Diez für Kost und Wohnung der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer in Anrechnung gebrachten Sätze herabgesetzt werden, da sie in ihrer jetzigen Höhe von den Arbeitgebern als eine zu hohe Beitragsbelastung empfunden werden.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 6. Mai 1914.

„Beslagt sind heute aus Anlaß des Geburtstages des Kronprinzen die öffentlichen Gebäude unserer Stadt.“

„Festnahme. Heute morgen wurde hier ein Mann festgenommen, in dessen Besitz sich die Bücher befanden, die bei dem Pfarrer Banji in Eppenrod dieser Tage gestohlen wurden. Der Mann wurde dem Amtsgericht vorgeführt. Es handelt sich um einen wegen Einbruchs mit Zuchthaus vorbestraften Menschen.“

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 6. Mai 1914.

Aus der Magistrats-Sitzung.

Der Vorsitzende berichtet über eine stattgehabte Besprechung der Angelegenheit betr. Anhalten des D-Zuges 123 in Diez seitens der Vertreter von Behörden, des Verkehrsvereins und der Stadt. Es wird eine erneute Eingabe an die Kgl. Eisenbahndirektion gerichtet und außerdem eine Abordnung persönlich dort vorstellig werden. — Die erfolgte Versteigerung der Fischerei-Erlaubnisrechte — Erlös 225,20 Mark — wird genehmigt. Die frei gewordene Büroassistentenstelle soll dem Bewerber Bürogehilfen Hermann Kees in Diez zunächst auf eine sechsmonatige Probezeit übertragen werden. Der Stadtverordnetenversammlung wird gemäß § 61 der Stadtordnung Vorlage gemacht. — Die Gewährung einer Entschädigung von 50 Pfg. jährlich pro Rute für die Fläche des alten Weges über den „Wirth“ an den Pächter der Wiese bis zur Fertigstellung der neuen Straße wird genehmigt. — Gegen den von der Reichs-Postverwaltung vorgelegten Plan über Führung von Fernsprech-Erdkabeln in der Wilhelmstraße, Marktstraße und am Alten Markt ist nichts zu erinnern. — Die Uebernahme der Kreishundesteuer für die im Interesse des Polizeidienstes gehaltenen Hunde auf die Stadtkasse wird genehmigt. — Die Haftpflichtversicherung des Elektrizitätswerkes bei der Gesellschaft „Wilhelma“ Magdeburg im Anschluß an die bereits bestehende

Versicherung der Stadt wird genehmigt. — Die Umsatztsteuer für das vierte Vierteljahr 1913-14 wird veranlagt mit 1139,26 Mark. — Die Gewährung einer vorläufigen Unterstützung von 10 Mark wird genehmigt. — Von den getroffenen Anordnungen wegen Abgabe der Leichenwagen nach auswärts wird zustimmend Kenntnis genommen.

Neues aus aller Welt.

Ein Soldat Lüders, der sich wegen Fahnenflucht im Dresdener Festungsgefängnis befindet, hat, angeblich von Gewissensbissen getrieben, das Geständnis abgelegt, daß er mit Hilfe eines Mannes namens Schmid im Grunewald bei Berlin einen anscheinend den besseren Ständen angehörigen Spaziergänger durch Messerstiche ermordet, die Leiche beraubt und vergraben haben. Dann sei er mit einer Prostituierten namens Hantschmann nach Metz gereist und habe diese, als er sich mit ihr entzweit, im Walde bei Metz niedergeschossen und die Leiche ebenfalls vergraben. Es sind Nachforschungen eingeleitet worden.

In Pröta (Provinz Sachsen) rief man auf die Ueberreste diluvialer Tiere, namentlich Mammut- und Rhinocerosarten, wie sie so reich und wertvoll seit Jahrzehnten in Europa nicht gefunden worden sind. Mit der Sichtung des Fundes ist Geheimrat Zimmermann (Berlin) beauftragt.

Die achtjährige Tochter des Eigentümers Fischer in Mühlbeck wurde das Opfer eines eigenartigen Brandunglücks. Das Kind wollte auf dem dortigen Bahnhof einen vom Fenster heraus schauenden Reisenden die herabgefallene Zigarette aufheben; der Zug setzte sich in diesem Augenblick in Bewegung, und die kleine Bekette die brennende Zigarette achtlos in die Kleidertasche. Wenige Minuten später schlugen plötzlich aus den Kleidern des Kindes helle Flammen auf. Der Bahnhofsvorsteher versuchte vergeblich, das Feuer zu ersticken und zog sich selbst schwere Brandwunden zu. Die behauerte kleine starb nach wenigen Minuten.

In der Stadt Lautenburg wurde der Hausdiener des „Hotels Kronprinz“ aus Soldau von dem Kaufmann Przhbilski in dessen Laden erschossen. Die beiden waren wegen einer Fehde von 60 Pfennigen, welche der Hausdiener nicht bezahlen wollte, in Streit geraten.

Die Polizei in Krakau verhaftete gestern zwei russische Banditen namens Maketa und Blusacz. Die beiden 20 Jahre alten Burchen haben eine Unmenge Verbrechen auf dem Gewissen. Die Banditen haben eingestanden, zwölf Morde und über zwanzig schwere Raubüberfälle und Mordanschläge verübt zu haben.

Der in Finanzkreisen bekannte Direktor der russisch-englischen Bank, Denensen, wurde im Luxuszuge auf dem Petersburger Bahnhof von einer verlassenen Freundin angefallen. Die Dame drang beim Halten des Zuges auf einer Station in das Coupee des Bankdirektors ein und schleuderte ihm ein Gefäß mit Bitriolins Gesicht. Er wurde schwer verletzt und dürfte das Augenlicht verlieren.

Panama, 5. Mai. Das Dynamit-Magazin der Regierung von Panama ist durch eine Explosion zerstört worden. Acht Personen wurden getötet, neunzehn wurden schwer verletzt.

Brände.

Oldenburg (Gr.), 5. Mai. Bei Rethem im Regierungsbezirk Pünenburg wütet ein Wald- und Heidebrand. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt.

Jnnshrub, 5. Mai. In Steniche brach gestern Abend ein Feuer aus, das bis drei Uhr morgens andauerte. 85 Häuser sind eingestürzt worden. 83 Familien, zwei Drittel der gesamten Einwohnerschaft, sind obdachlos.

Dikusch, 5. Mai. Im Gouvernement Kielce ist in der Stadt Skala ein Brand ausgebrochen. Drei hundert Häuser stehen in Flammen, auch der Verlust von Menschenleben ist zu beklagen.

Walparaiso, 4. Mai. Auf der Plaza de Chaurren brach heute Großfeuer aus, durch das ein Häuserviertel zerstört wurde. 40 Personen kamen in den Flammen um, und etwa 100 erlitten Brandwunden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wasserstand der Bahn am Hafenpegel zu Diez am 6. Mai = 1,12 Meter

Wasserstand der Bahn am Schleusenpegel zu Limburg am 6. Mai = 0,94 Meter.

Der hat Scott's Emulsion bekommen.

Mein jetzt 14 Monate altes Söhnchen Gottfried, ist heute ein kräftiges Bäckchen, läuft seit seinem 13. Monate und ist alles, was man ihm vorsetzt. Dabei war er von Geburt an recht schwächlich. Wenn ich heute gefragt werde, was ist denn mit dem Kleinen vorgegangen, daß er sich so wider Erwarten prächtig entwickelt hat, so sage ich: Der hat Scott's Emulsion bekommen! Tatsächlich ist der Kleine erst zu dem geworden, was er heute ist, seitdem ich ihn Scott's Emulsion nehmen lasse. Die Zähne — bis jetzt 14 Stück — sind bei dem Bäckchen ohne Schmerzen und ohne Narben durchgebrochen. Dieser Erfolg an meinem Kinde hat mich von der vorzüglichen Wirkungskraft von Scott's Emulsion für immer überzeugt.

(89.) Obersteiner Gottfried Riffeneger. Domäne Rohwiese bei Landsberg a. W., 22. Mai 1912.

Gerade für schwächliche Kinder ist Scott's Emulsion besonders nützlich. Denn durch sie bekommt der Körper diejenigen Stoffe, die er zu seinem Aufbau braucht. Scott's Emulsion ist leicht verdaulich und leistet tatsächlich mehr als sie kostet. Die echte Scott's Emulsion ist an der Schutzmarke: Fischer mit Dorsch, kenntlich. Und nur Scott's Emulsion soll das Kind bekommen!

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Gehalt, ca.: Phosphor 4,3, unterphosphorsäures Natrium 20, pulv. Tragant 0,5, feinstes arab. Gummi pulv. 20, Wasser 120,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatisches Emulsion mit Jant- Mandel- und Santalöl je 2 Tropfen.

Stets vorrätig i. d. Drogerie v. A. Roth u. Filiale, Ems

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Abgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Gms: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion R. Lange, Gms.

Nr. 105

Diez, Mittwoch den 6. Mai 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 3478.

Diez, den 2. Mai 1914.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
die Hebamme Leonore Schirmer in Diez ihren Dienst als
Gemeindehebamme zum 1. Mai d. Js. gekündigt hat.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. 3392 II.

Diez, den 30. April 1914.

Betrifft: Obstbaumpflegerkurse.

Im Anschluß an die im vergangenen Winter in Singhofen,
Heistenbach, Flacht und Klingelbach abgehaltenen Obstbaum-
pflegerkurse werden zur Verbollständigung der Belehrungen am

- 12. und 13. Mai in Singhofen,
- 13. und 14. Mai in Heistenbach,
- 14. und 15. Mai in Flacht,
- 15. und 16. Mai in Klingelbach

je eintägige Pfropfkurse durch den Obst- und Wein-
bauinspektor Schilling in Geisenheim abgehalten werden. Den
praktischen Unterweisungen, die vormittags von 8 bis 12
Uhr stattfinden, wird am Abend vorher — Beginn 8½ Uhr
— ein Vortrag über: Die verschiedenen Obstbaumveredlungs-
arten und das Umpfropfen von Obstbäumen" vorausgehen.

Indem ich zu einem recht zahlreichen Besuche einlade,
bemerke ich, daß der Unterricht vollständig kostenfrei erteilt
wird.

Die Teilnehmer haben zu den praktischen Unterweisungen
eine Baumsäge und ein scharfes Pfropfmesser mitzubringen.

Die Herren Bürgermeister der genannten Gemeinden und
diejenigen der Nachbargemeinden ersuche ich, in ortsüblicher

Weise auf die Kurse aufmerksam zu machen und auf eine
rege Beteiligung hinzuwirken.

Der Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. II. 3113.

Diez, den 24. April 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Besuch der gewerblichen Fortbildungs-
schule.

Nach der Reichsgewerbeordnung und den dazu ergangenen
höchstrichterlichen Entscheidungen ist für die Fortbildungsschul-
pflicht der Arbeitsort, nicht der Wohnort maßgebend.
Dementsprechend müssen gewerbliche Arbeiter, welche
auswärts arbeiten und abends in ihren Heimatsort zurück-
kehren, die für ihren Arbeitsort eingerichtete
gewerbliche Fortbildungsschule besuchen.

Der Besuch einer ländlichen Fortbildungsschule kann den
vorgeschriebenen Besuch einer gewerblichen Fortbildungsschule
nicht ersetzen.

Da gegen diese Grundsätze in vielen Fällen verstoßen
wird, wie aus verschiedenen gerichtlichen Strafverfahren zu
ersehen war, ersuche ich die Herren Bürgermeister, die ge-
werblichen Arbeiter, die das 17. Lebensjahr noch nicht zurück-
gelegt haben, hierauf aufmerksam zu machen, um sie vor
Strafe zu schützen.

Der Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. 917 Lu.

Diez, den 1. Mai 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betr.: Ablieferung der Unfall- und Haft-
pflichtversicherungsbeiträge für 1913 bezw.
1914.

Diejenigen Herren Bürgermeister, die mit der Ablieferung
der oben bezeichneten Beiträge sowie der Heberollen über
diese Beiträge noch im Rückstande sind, ersuche ich um um-
gehende Erledigung.

Der Vorsitzende

des Sektions-Vorstandes der landwirtschaftl.
Berufsgenossenschaft.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Eine Zwischenzählung der Schweine findet im Deutschen Reich am 2. Juni d. J. unter der Leitung der Ortsbehörden statt. Auch diesmal sollen Haushaltungen mit Schweinen als Zählseinheit zu Grunde gelegt werden.

! : Von der Edertalsperre. Auf der Waldecker Talsperre, der größten Talsperre Europas mit 202,4 Millionen Kubikmeter Wasserinhalt des Beckens bei einem Staupiegel von etwa 25 Kilometer Länge, wird der Motorbootbetrieb für Personenbeförderung am 10. Mai d. J. eröffnet. Die beiden hierfür in Dienst gestellten Motorboote „Buffard“ und „Sperber“ sind bereits gestern auf die Talsperre zu Wasser gebracht worden.

! : Branbach, 4. Mai. Der in den Nächten der vorigen Woche eingetretene Frost hat in den Weinbergen bedeutenden Schaden verursacht. Einige in den Rheinlagen am Rhein liegende Weinberge, die von den Felsen weniger geschützt sind, und deren Triebe schon weit fortgeschritten waren, sind vollständig erfroren. Die Blätter sind schwarz geworden und hängen schlaff herab. Manchem fleißigen Winger dürfte dadurch schon jetzt die Ernte für 1914 verdorben oder empfindlich geschmälert sein.

! : Geisenheim a. Rh., 2. Mai. Der Ausschuß des Rheingauer Weinbau-Vereins hat einstimmig den Beschluß gefaßt, für das Bestehen des jetzigen Weingesetzes einzutreten. Insbesondere erklärte sich der Ausschuß gegen die beabsichtigte Erhöhung des Alkoholgehaltes. Diese könne nur dazu führen, kleinen unselbständigen Weinen den Charakter und die Art besserer Gewächse zu geben und somit die Verbraucher zu täuschen. Die Rheingauer Weine würden meist naturrein verkauft, und die bestehenden Gesetzesbestimmungen reichten völlig aus, in geringen Jahren das Produkt hinreichend zu verbessern und damit verkäuflich zu machen.

! : Rierstein, 3. Mai. Ein sehr trauriger Fall ist beim Spielen hier vorgekommen. Das 11 Jahre alte Töchterchen des Wehgermeisters Reinedt sprang mit anderen Kindern über das Seil. Es wollte nun nicht weniger als 100 Sprünge tun, doch brach es beim 95. Sprung zusammen. Man schaffte es nach Hause, doch war es nach kurzer Zeit tot.

! : Wiesbaden, 4. Mai. Wie nunmehr feststeht, wird der Kaiser am Mittwoch, 13. Mai, vormittags 7¹/₄ Uhr, auf dem Hauptbahnhof eintreffen. Sein Aufenthalt dauert bis zum 18. Mai.

! : Frankfurt, 3. Mai. Der aus der Fürsorgeanstalt zu Wippenhausen vor längerer Zeit entwichene 17 Jahre alte Fritz Bollberg aus Griesheim wurde hier verhaftet. Er fristete sein Leben in der ganzen Zeit von Einbrüchen, die er in Griesheim, Kreuznach und Frankfurt verübte. Nicht weniger als 15 Einbrüche werden auf das Konto des Verhafteten gesetzt.

! : Höchst, 4. Mai. Auf annähernd 1¹/₂ Millionen stellt sich das Wehrbeitragsresultat für den hiesigen Veranlagungsbezirk.

! : Cronberg, 5. Mai. Das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen ist heute nachmittag auf Schloß Friedrichshof zum Sommeraufenthalt eingetroffen.

! : Mingen, 3. Mai. Zur Wehrsteuer sind dahier 53 Personen mit einem Gesamtbetrage von 12 192 Mark veranlagt worden. Der Generalpardon hat auch hier einen Mehrertrag an Einkommensteuer von zirka 2000 Mark und an Ergänzungssteuer von 800 Mark erbracht.

! : Bad Soden a. Taunus, 5. Mai. Heute nachmittag 5,30 Uhr traf die Prinzessin von Anhalt mit Gefolge wie im Vorjahre hier in Bad Soden zu einem längeren Kuraufenthalt ein und nahm im Grand-Hotel „Europäischer Hof“ Wohnung.

! : Kassel, 4. Mai. Der 22jährige Kaufmann Fritz Berger ist von Werbern der französischen Fremdenlegion nach Algier verschleppt worden. Die Eltern des jungen Mannes haben sich wegen Befreiung ihres Sohnes an den deutschen Botschafter in Paris gewandt.

! : Mainz, 5. Mai. Auf der Handwerkerstube eines hiesigen Pionierbataillons wurde ein Soldat dadurch schwer verletzt, daß er leichtsinnig mit der Nähadel an einer Sprengkapsel herumstocherte. Die Kapsel explodierte und riß dem Unvorsichtigen mehrere Finger ab. Die Verletzungen sind so schwerer Art, daß der Mann aus dem Dienst entlassen werden muß. — Oberst Kierstein im Stabe des Infanterie-Regiments 53 ist zum Kommandeur des 87. Infanterie-Regiments in Mainz ernannt worden. Oberst von Pfuel, Führer der 30. Infanteriebrigade, ist zu deren Kommandeur und zum Generalmajor ernannt worden.

! : Mainz, 5. Mai. Am Freitag fand im Schiffsaal des Kasinos „Zum Gutenberg“ die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Mainz des Vereins Naturschutzpark statt, zu der außer einer großen Zahl von Mainzer und Wiesbadener Mitgliedern auch Vertreter der Stadt und vieler öffentlicher und privater Korporationen erschienen waren.

! : Coblenz, 4. Mai. Vor einigen Tagen fiel der Pionier Brix vom Pionierbataillon Nr. 30 beim Turnen in ein Bajonett. Er ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Die deutschen Kaisermanöver 1914.

I.

Am Kaisermanöver dieses Jahres nehmen, wie bereits bekannt, das preußische 7., 8., 11. und 18., das bayerische 2. und 3. Armeekorps teil. Auch werden noch Truppen anderer Armeekorps herangezogen werden.

Damit wird dieses Kaisermanöver das größte und umfangreichste Manöver, das bisher bei der preußischen und deutschen Armee stattgefunden hat. Bekannt und grundlegend waren die Manöver unter Friedrich dem Großen. Nach den Befreiungskriegen begannen sie zuerst wieder im Jahre 1823. Bis zum Jahre 1847 hielten dann alljährlich ein oder mehrere Armeekorps Königsmanöver ab. Nach vierjähriger Pause manövierten von 1852 bis zu den großen Kriegen unregelmäßig einzelne Armeekorps vor ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn, die nach 1866 aufgestellten Armeekorps 9., 10 und 11 zum ersten Mal, nachdem sie im Kriege gegen Frankreich bereits die Feuertaufe erhalten hatten. Ebenso übten noch vor Kaiser Wilhelm I. das Sächsische und das Württembergische Armeekorps, während die Bayerischen Armeekorps zum ersten Male vor Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1891 an den Kaisermanövern teilnahmen.

Erst im Jahre 1888 wurde damit begonnen, jährlich mindestens zwei Armeekorps gegeneinander kämpfen zu lassen. Etwa vom gleichen Zeitpunkte ab begannen auch in Frankreich regelmäßige große Manöver. Sie unterbleiben dort in diesem Jahre und werden durch ein großes Festungsmanöver bei Epinal ersetzt. Zwar finden im Norden zwischen dem 1. und 2., im Süden zwischen dem 14. und 15. Armeekorps Manöver statt, sie werden aber voraussichtlich nicht vom Chef des Generalstabes geleitet.

Ueber den Umfang der diesjährigen Manöver in Rußland ist nichts bekannt.

Die deutschen Kaisermanöver des vorigen Jahres sollten vor allen Dingen für die taktische Verwendung großer Truppenmassen geben, das diesjährige Manöver ist in erster Linie strategischer Natur, während im Vorjahre die Manöverleitung in der Rolle der Armee-Ober-Kommandos den kommandierenden Generalen bestimmte Aufgaben zur Führung der Truppen in der Schlacht stellte, erscheinen dieses Mal im Manöverfelde die beiderseitigen Armee-Ober-Kommandos selbst, um nach der ihnen von der Manöverleitung gegebenen allgemeinen Lage die aus mehreren Armeekorps und Seereskavallerie bestehenden Armeen zur Schlacht zu führen.

Beide Armeen werden durch die Ausgangslage weit auseinander gehalten werden. Ihre Führer haben volle Entschlußfreiheit. Das Manöver wird mit einer Aufklärungs-Übung und kriegsmäßigen Anmärschen beginnen.

Nichts anderes als die Ergebnisse der Aufklärung und der eigene Wille soll die Entschlüsse der Führer bestimmen. Deshalb müssen auch in diesem Jahre besonders die anfängliche Bereitstellung der Parteien, ihre Unterbringung und Zusammenführung streng geheim gehalten werden.

Das Quartier des Kaisers ist bisher noch nicht bestimmt. Auch ist noch nicht zu übersehen, wo die Manöverleitung Unterkunft nehmen wird. Die betreffenden Orte können also erst später bekannt gegeben werden. Es wäre aber auch dann noch falsch, aus der Lage dieser Quartiere Rückschlüsse auf den Verlauf des Manövers ziehen zu wollen, auch aus einer entfernteren Gegend ist S. Majestät in der Lage, im Kraftwagen oder gar mit der Eisenbahn rechtzeitig an jedem einzelnen Tage das Manövergelände zu erreichen. Auch ein Uebernachtbleiben S. Majestät im Eisenbahnzuge an irgend einer Stelle des sehr ausgedehnten Manövergeländes ist nicht ausgeschlossen.

Der Beginn des Manövers ist auf den 14. September festgesetzt, vom Verlaufe wird es abhängen, wann S. Majestät den Schluß des Manövers anordnen werden. Vorläufig ist als letzter Manövertag der 18. September vorgesehen.

Luftschiffahrt.

— (Die Luftschiffer im allgemeinen Kirchengebet. Die evangelischen Kirchenbehörden veröffentlichten eine königliche Verordnung, die erlassen ist, nachdem der Generalsynodalvorstand zugestimmt und die Dringlichkeit anerkannt hat. Danach soll im allgemeinen Kirchengebet nunmehr auch der Luftschiffer gedacht werden. Die Stelle lautet jetzt: „Beschütze das königliche Kriegsheer und die gesamte deutsche Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser, insonderheit die Schiffe und die Luftfahrzeuge, die auf der Fahrt sind.“ Die Verordnung ist gegeben auf Achilleion.

Schiffsunfälle.

Paris, 5. Mai. Nach einer Blättermeldung aus Bizerta sank das den Dienst zwischen Sfax und Djerba verkehrende tunesische Segelschiff Ferga. 16 Personen sind ertrunken.

Technik und Verkehr.

(!) Das radlose Auto, dem die deutsche Heeresverwaltung lebhaftes Interesse entgegenbringt, eignet sich besonders zur Ueberwindung steiler Abhänge. Ein Wagengestell ruht auf sechs Schienen, die sich abwechselnd heben und senken und dabei den Wagen vorwärts schieben. Das radlose Auto soll, entsprechend stark gebaut, jede Last transportieren können. Auch abwärts fährt das Auto steile Hänge in ruhiger Fahrt. Es liegt auf der Hand, daß die Erfindung für das Heer von größter Wichtigkeit ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Paris, 5. Mai. Das Geschworenengericht hat die Bäuerin Becompt wegen dreifachen Giftmordes an Verwandten zum Tode verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

* Aus der Berliner Verbrecherwelt. Als Begonddfliegerin trat in Berlin eine Hochstaplerin auf, die besonders Logis- und Kreditwindelien beging. Von besonderer Frechheit zeugte, daß sie erklärte, sie vergesse so häufig zu bezahlen, da das ewige Kobolzschießen in der Luft das Gedächtnis sehr schädige! — In raffinierter Weise arbeitete ein Einbrecherpaar. Beide besuchten Tanzböden, auf denen sich besonders der eine als flotter Tänzer hervortat und der Abgott aller Dienstmädchen wurde. Der „Freund“, der der Tanzkunst abhold war, bewahrte der „Dame“ während des Tanzes das Handtäschchen, d. h. er durchsuchte es in aller Geschwindigkeit nach Haus- und Korridor-schlüsseln. Die Adresse der Herrschaft des Mädchens war vorher in Erfahrung gebracht worden, und der Gauner zog nun auf Raub aus. Ein Einbruch dauerte selten über eine halbe Stunde, die Schlüssel wurden dem ahnungslosen Mädchen wie-

der in das Täschchen hineinpraktiziert. Es dauerte lange, bis die Polizei hinter diese gerissene Methode der beiden Verbrecher kam.

* Der neueste Modetanz — der Walzer! Königin Mary von England wird in der kommenden Londoner Saison den Walzer wieder zu Ehren bringen. Für die beiden Välle am englischen Hof ist der Walzer als der vornehmste Tanz erklärt worden, der die Tanzkarte beherrscht und der auch die Välle eröffnet.

* Folgendes Inserat fand sich in einem Berliner Blatt: „Ein junger, wirklich vornehmer Kaufmann, Inhaber eines Engros-Geschäftes, der den Anschein eines Aristokraten erweckt, wünscht Bekanntschaft mit besserer, auch älterer Dame, zwecks späterer Heirat. Suchender ist 1,80 groß, schlant, bartlos und von auffälliger Blässe.“

* Fürstin Sofie von Albanien hat sich bereits die Sympathien der Albanier in sehr hohem Maße erworben. Sie versteht es trefflich, der Bevölkerung entgegenzukommen. Eine junge albanesische Frau erfuhr vor kurzem daß ihr Gatte von den Serben erschlagen worden sei. In der ersten Verzweiflung schoß sie sich eine Kugel in die Brust und verwundete sich schwer. Eine Stunde später wußte die Fürstin davon. Sofort sandte sie ihren Hofarzt, sorgte für die Kinder und unterstützte die Familie in jeder Weise. Den katholischen Schul- und Krankenschwestern sandte sie zu Oitern Rosenkränze zur Erinnerung an ihr erstes Oitersfest im Land. Das sind Kleinigkeiten, aber für Albanien bedeuten sie viel.

* Der Alkoholteufel in Frankreich. Ein schlimmes Bild von der wachsenden Macht des Alkoholteufels entwirft der Universitätsprofessor Lefebvre in einem Aufsatz der „Sozialen Wohlfahrt“. Lefebvre weist darauf hin, daß noch im Jahre 1851 bei einer Gesamtbevölkerung von 36 Millionen Seelen der Alkoholverbrauch Frankreichs 622 800 Hektoliter betrug; heute aber hat er, bei einer Einwohnerzahl von 39 Millionen die Zahl von 6 120 000 Hektolitern erreicht, so daß Frankreich, bei einem Stillstand der Bevölkerungsziffer seinen Alkoholbedarf verzehnfacht hat. Am schlimmsten zeigt sich das in dem Anwachsen des Verbrauchs von Absinth und Likören. Noch 1874 erreichte der Verbrauch der „tée verte“, dieses beliebtesten Getränks der Franzosen, 700 000 Liter, während jetzt der Verbrauch nahezu 36 Millionen Liter erreicht hat. Für Alkohol opfert nach den Berechnungen Lefebvres die französische Nation jährlich nahezu drei Milliarden Francs.

Literarisches.

(!) Als unentbehrliche Hilfsmittel für die Frauenwelt finden die „Favorit-Schnitte“ für Selbstverfertigung sowie Modernisierung aller Arten Kleidungsstücke eine immer steigende Verwendung. Die Vorteile, die diese vorzüglich passenden, leicht verwendbaren Schnitte bieten, sind aber auch so in die Augen springende, daß keine Frau, die sie kennen lernte, ferner darauf verzichten will. Die Auswahl der Schnitte erfolgt nach dem großartig ausgestatteten „Favorit-Moden-Album“, welches viele Hunderte neuester Modelle enthält, also mehr bietet, als das Abonnement einer Modenzeitung, und nur 60 Pfg. kostet. Zu beziehen ist dasselbe durch die „Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N.“ oder deren Agenturen.

Formulare:

Armutszugnisse

(neuestes Muster)

sowie:

Arbeitsbücher

vorrätig in der Druckerei des **Ämtlichen Kreisblattes**

H. Chr. Sommer, Gms-Diez.

Interessantes vom Spargel.

Von Dr. Franz Kitzler.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Spargelkultur selbst entwickelte sich zu hoher Blüte. Man hat die Eigenschaften und Gewohnheiten dieser Pflanze auf das genaueste studiert und seine Pflege bis in jede Einzelheit geregelt. Eine Wurzel auszureißen, wie es die Apotheker des Mittelalters taten, würde heute als Noheit und mit Recht auch als unvernünftig gelten, denn die Spargelwurzel ist für ihren Besitzer ein gar wertvolles Bewächs. Hat sie sich einmal in dem Boden angesiedelt, so treibt sie — oft ein Menschenalter lang — immer wieder neue Stengel und Blätter und Blüten, so daß die einmalige Anlage einer Spargelplantage häufig auch als sehr gute Kapitalsanlage betrachtet werden kann. Für die Art und Weise der Spargelzucht gibt es nun sehr viele und deshalb eigentlich gar keine Regeln, denn der eine treibt ihn in gut geheizten Warmhäusern, der andere wieder in langen schmalen Kästen, der dritte in frischer Luft, der eine düngt mit diesem, der andere mit jenem Dünger, kurzum, der Anweisungen gibt es in Hülle und Fülle, und trotz dieser scheinbar so großen Vielseitigkeit muß die Spargelkultur verstanden sein, wenn der Erfolg sich einstellen soll. Um den Stengel des Spargels mit seinem vollen Geschmack zu gewinnen, ist es nötig, ihn in frühester Morgenstunde zu stechen. Sobald nämlich der Tag weiter vorschreitet und Licht oder lockende Sonnenstrahlen das Spargelbeet treffen, kann der junge zarte Spargel nicht mehr widerstehen. Er reckt seinen Kopf aus der Erde und schießt dann rasch empor. Damit ändert sich aber der Geschmack. Das Spargelstechen geschieht in der Weise, daß man den Boden sorgfältig beobachtet und scharf zusieht, wo sich eben ein Köpfchen unter der Oberfläche zeigt. Dann fährt man mit einem langen scharfen Messer senkrecht nach unten, hält das Köpfchen mit der linken Hand fest und schneidet mit der rechten den Stengel durch. Ein gut geschnittener Spargel muß eine glatte, schiefe und möglichst weit unten in der Nähe der Wurzel sitzende Schnittfläche aufweisen. Die eben erwähnte Geschmacksänderung beim Emporschießen über die Erde ist jedoch nur in manchen Ländern verpönt. In anderen hält man es wieder anders, wie ja überhaupt beim Spargel allerseits die größte Vielseitigkeit herrscht. Die Franzosen z. B. essen am liebsten hoch emporgeschossenen Spargel, und bei den Engländern muß er noch länger sein als in Frankreich. Bei uns aber läßt man es vielfach überhaupt nicht soweit kommen, daß der Stengel so groß wird, man ist auch — und zwar als besondere Delikatesse und schon vor der eigentlichen Spargelzeit — die jungen zarten, noch ganz grünen Stengeltriebe.

Außer dem Stengel wird vom Spargel eigentlich nur noch der Samen verwendet, der zur Herstellung von Kaffeesurrogaten dient. Sonst ist aber der Stengel der einzige begehrte Teil der Pflanze, den man nach derartig vielen Verfahren zubereitet, daß man über diese Zubereitungsarten allein ganze Bücher schreiben kann. In der Tat gibt es besondere „Spargelkochbücher“, die aber doch wohl etwas zu viel des Guten enthalten. Das beliebteste Gericht dürfte wohl der warme in Salzwasser gekochte und mit Butter bestrichene oder in zerlassene Butter eingetauchte Spargel sein. Vielleicht noch mehr beliebt als diese Speise ist in Süddeutschland der Spargelsalat, bei dem die ganzen Spargel in Essig und Del eingelegt und mit zerschnittenem Schnittlauch bestreut werden. Dieser Spargelsalat ist wegen seines erfrischenden Wohlgeschmacks ein richtiges Frühlingsgericht. Zu seiner Herstellung werden jedoch hauptsächlich nur die dünneren und feineren Spargel, die sogenannten „Salatspargel“ benutzt. Dann gibt es Spargelsuppen in Hülle und Fülle, Spargelpasteten und wie die so außerordentlich zahlreichen Gerichte noch alle heißen mögen!! Daß die Spargel als gesunde Nahrung gelten, haben wir schon erwähnt. So gesund jedoch, wie man vielfach annimmt, ist der Spargel aber insofern nicht, als er ja keine besonderen Heilwirkungen auszuüben vermag. Er ist eben ein leicht verdauliches Gericht, das anregend auf den Stoffwechsel wirkt und dem infolge seines Gehalts an Eiweiß auch ein gewisser Nährwert nicht abzuspüren ist. Freilich ist dieser Nährwert kein sehr großer und jedenfalls läßt sich ein Betrag an Nährstoffen dem Körper in zahlreichen weit billigeren Formen zuführen. Derartige Ueberlegungen werden jedoch sicherlich

niemanden vom Spargelgenuß abhalten, denn weil er eben mehr als Genüßmittel denn als Nahrungsmittel betrachtet werden muß, so braucht die Frage nach dem Verhältnis des Preises zum Nährwert nicht in den Vordergrund des Interesses gestellt zu werden — und dann gibt es schließlich auch viele Jahre, in denen der Spargel sehr billig ist!

Geschäftliches.

Der Unterschied zwischen Malz und Gerste ist nur sehr wenigen Menschen bekannt. Viele wissen nicht, daß Malz gekeimte Gerste ist oder glauben, das Keimen der Gerste sei von geringer Bedeutung. Malz ist aber nicht nur viel wertvoller als Gerste, sondern enthält auch Nährstoffe, die dem menschlichen Körper erst durch das Mälzungsverfahren zugeführt werden können. Außerdem kann nur gute Gerste zum Keimen gebracht werden. Malz läßt sich aus schlechter Gerste also gar nicht herstellen. Wer z. B. Gerstenkaffee als Malzkaffee verkauft, macht sich strafbar. Der Unterschied ist allerdings für die Hausfrau schwer zu erkennen. Deshalb wird man bei lose ausgewogenem Malzkaffee immer vorsichtig sein müssen, abgesehen von der leicht möglichen Verunreinigung. Aus diesen Gründen wird der in der größten Malzkaffee-Fabrik, der Welt hergestellte echte Kathreiners Malzkaffee nur in geschlossenen Paketen verkauft, die man sofort an der Schutzmarke, dem Kneipp-Bild, erkennt.

Verdingung.

Am Donnerstag, den 7. Mai d. J.,
nachmittags 4 Uhr

soll das Brechen, Aufahren und Zerkleinern von 554 Cbm. Grünsteinen, das Aufsteuern und Verlegen von 9 Stück 30 Ztm. weiten Zementröhren, in dem Gemeindegemach dahier öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Cramberg, den 4. Mai 1914.

Der Bürgermeister.

Klein.

2164]

Verdingung.

Die zur

Herstellung einer einklassigen Schule
mit Lehrerwohnung,
sowie Wirtschaftsgebäude

für die Gemeinde Heistenbach erforderlichen

Erdb- und Maurer-, Tüncher-, Zimmer-,
Dachdecker- und Klempnerarbeiten,
sowie Trägerlieferung

sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterramte in Heistenbach offen und können Angebotsformulare, so lange der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Donnerstag, den 7. Mai 1914,

nachmittags 2¹/₂ Uhr

dem Bürgermeisterramte zu Heistenbach einzureichen, wofelbst die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Die z., den 25. April 1914.

(1977

Der Kreisbaumeister.
Michel.